Ausgabe Nr. 02/2021 | Februar | www.adventisten-heute.de | ISSN 2190-0825

adventisten & Adventist World heute

Die Zeitschrift der Siebenten-Tags-Adventisten

NDV und SDV in einem Haus
Seite 6

Ein diabolischer Zweifel
Seite 7

Neuer Stipendienfonds für Theologiestudentinnen
Seite 18

Prophetie und Verkündigung

ab Seite 8

Neue Bücher des Advent-Verlags Lüneburg

Erfahrungen und Geschichte

Mit dem Morgen kommt die Freude

Das ist ein sehr persönliches Buch, in dem Mike Tucker seine schmerzliche Erfahrung und inneren Kämpfe nach dem Verlust seiner Ehefrau Gayle teilt. Jahrelang gab Mike als Pastor, Seelsorger und Berater Kurse zur Trauerbewältigung. Nun war er es selbst, dessen Leben einem Scherbenhaufen glich. Alles, was er im Laufe der Jahrzehnte über den Weg der Trauer gelehrt hatte, wurde nun auf die Probe gestellt.

Auch wenn Mikes persönliche Erfahrungen nicht eins zu eins übertragbar sind, so gibt es doch unvermeidliche Ähnlichkeiten, die bei der Bewältigung eines Verlustes Hilfe und Trost bieten können. Es ist die Hoffnung des Autors, dass es inmitten der Trauer auch Tränen der Freude gibt, die Mut machen auf dieser schmerzlichen Reise.

„Die Nacht ist noch voll Weinen, doch mit dem Morgen kommt die Freude." *(Psalm 30,6 NLB)*

Mike Tucker
Mit dem Morgen kommt die Freude
Mein Weg durch die Trauer
Paperback,
192 Seiten, 14 x 21 cm,
19,00 Euro
(16,00 Euro für Leserkreismitglieder),
Art.-Nr. 1986.

*

Worte, die bleiben

125 Jahre Advent-Verlag

Dieser illustrierte Band erzählt die bewegte Geschichte des Advent-Verlags, von den Anfängen in Hamburg bis in die jüngere Vergangenheit in Lüneburg. Das Buch ist wie folgt aufgegliedert:

- Teil 1: Die Anfänge (1895–1914)
- Teil 2: Ein wachsendes Werk (1914–1945)
- Teil 3: Aufbruch in eine neue Zeit (1945–1990)
- Teil 4: Jahre des Wandels (1990–2020)

Abgerundet wird die Jubiläumsbroschüre durch eine fortlaufend bebilderte Gestaltung.

Advent-Verlag
125 Jahre Advent-Verlag
84 Seiten,
Softcover mit Klappbroschur,
18 x 18 cm,
9,90 Euro,
Art.-Nr. 1983.

*

* Weitere Infos wie Inhaltsverzeichnis oder Leseproben sind auf www.advent-verlag.de abrufbar. Der QR-Code führt Smartphones direkt zur Internetseite des Buches.

Bestellmöglichkeiten

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.advent-verlag.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@advent-verlag.de

Immer auf dem neuesten Stand – abonniere den E-Mail-Newsletter des Advent-Verlags!

Advent-Verlag | www.advent-verlag.de

www.facebook.com/adventverlag

Leserkreis-Mitglied werden

- bis zu 30 % Preisermäßigung
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen
- Jahrespräsent-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder

www.advent-verlag.de/leserkreis

Prophetie heute

Die schwedische Klimaaktivistin Greta Thunberg wird in den Medien manchmal als eine Art Prophetin bezeichnet. Doch was macht einen Propheten aus biblischer Sicht aus? Was bedeutet prophetisches Reden – damals und heute? Gibt es heute noch Propheten? Woran können wir sie erkennen? Gibt es eine Art „standardisierten Prozess“, durch den wir wahrer von falscher Prophetie unterscheiden können?

In ihrem Artikel „Kann jeder Gläubige weissagen?“ beleuchtet Marjukka Ostrovljanovic biblische Aussagen zum Thema Prophetie. Sie sagt, dass Prophetie zwar in unterschiedlichen Formen und Varianten existierte, es aber gleichbleibende Merkmale gibt – auch heute noch. Ben Bornowski erläutert in seinem „Prophetencheck“, an welchen Früchten wir echte Propheten erkennen können. Ein Qualitätsmanagement für Prophetie-Verkündigung einzuführen, um festzustellen, ob sie wirklich Hilfe, Trost und Ermutigung spendet und letztlich zu einer lebendigen Beziehung zu Jesus Christus hinführt, dafür plädiert Miki Jovanovic in seinem Beitrag „Wenn der ‚Weg der Wahrheit‘ in Verruf gerät“.

In diesem Monatsthema wollen wir ein hochkomplexes Thema von mehreren Seiten beleuchten und diskutieren.

Außerdem gibt es interessante Neuigkeiten aus den gemeinsamen Sitzungen der Verbände, die im letzten Dezember digital stattfanden.

In diesem Sinne wünsche ich eine spannende und bereichernde Lektüre!

Eure Jessica Schultka
Leiterin des Advent-Verlags
schultka@advent-verlag.de

aktuell | Report

4 STA-Kurznachrichten / Corona-Impfung: eine Frage des Gewissens und der Nächstenliebe
5 FiD-Sitzung im Zeichen der Corona-Pandemie
6 **Report:** Nord- und Süddeutscher Verband in einem Haus

Kolumne

7 **Ein diabolischer Zweifel** (Winfried Vogel)

Thema des Monats: Prophetie und Verkündigung

8 **Kann jeder Gläubige weissagen?** (Marjukka Ostrovljanovic)
10 **Der Prophetencheck** (Ben. Bornowski)
13 **Wenn der „Weg der Wahrheit“ in Verruf gerät** (Miodrag Jovanovic)

Adventgemeinde aktuell

16 Lesermeinungen

Adventist World

Die weltweite Zeitschrift der Siebenten-Tags-Adventisten

Freikirche aktuell

17 „Und nichts als die Wahrheit …“
18 Neuer Stipendienfonds für Theologiestudentinnen
19 #Bayernhältzamm
20 Kochkünste verfeinern und Tapetenwechsel genießen
22 Sei du die Predigt!
23 Neuer Beauftragter für die Gehörlosengemeinschaft der Freikirche / 60 Jahre im Dienst als Büchertischverwalter
24 Ja-Jesus-Verteilaktion
26 Notizbrett: Nachruf für Kurt Selchow / Gebet für missionarische Anliegen / Merkmale einer geistlich gesunden Gemeinde
27 Anzeigen
30 ADRA heute

Worte, die bleiben

© SFIO CRACHO – shutterstock.com

Aus prophetischer Perspektive auf eine Welt blicken, die Christus braucht.

IMPRESSUM
adventisten heute | ISSN 2190-0825
Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (119. Jahrgang)
Verlag: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg,
E-Mail: info@advent-verlag.de,
Internet: www.advent-verlag.de; www.facebook.com/adventverlag
Redaktion: Thomas Lobitz (Chefredakteur, tl), Jessica Schultka (js), Nicole Spöhr (nsp), Daniel Wildemann (dw). Adresse: siehe Verlag; Tel. 04131 9835-521. E-Mail: info@adventisten-heute.de,
Internet: www.adventisten-heute.de
Anzeigen: Dorothee Schildt-Westphal, Tel. 04131 9835-521,
Fax 04131 9835-502, E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de
Bezug: Kostenlos bei Bezug über den Büchertisch der örtlichen Adventgemeinde in Deutschland sowie online (zum Herunterladen, Speichern und Drucken) im Internet: www.adventisten-heute.de
Gestaltung: Ingo Engel, München
Titelgestaltung: Julia Klaushardt, Hope Media
Produktion/Druck: Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg
Spendenkonto: Freikirche der STA, IBAN: DE14 6009 0100 0227 3850 04, BIC: VOBADESSXXX, Verwendungszweck: Aheu-Finanzierung

Kurznachrichten

Abschied von Daniel Wildemann

Seit September 2015 war Daniel Wildemann als Buchlektor im Advent-Verlag tätig. Durch seine Arbeit begann eine neue Ära des Buchprogrammes und speziell des Leserkreises, die er maßgeblich prägte. Durch seine exzellente Auswahl der Buchtitel und seinen Sinn für ansprechendes Design mit Liebe fürs Detail konnten in den letzten Jahren viele wertvolle Bücher im Advent-Verlag erscheinen.

Er hatte ein wachsames Auge auf Trends und aktuelle Diskussionen, sowohl gesellschaftliche als auch theologische und kirchenpolitische. Er brachte sich in Redaktionssitzungen mit vielen Ideen und Diskussionsbeiträgen ein und verfasste eine Reihe vielbeachteter Artikel. Seit Anfang dieses Jahres ist er wieder im Gemeindedienst tätig, als Pastor im Bezirk Augsburg.

Wir danken ihm für seinen Einsatz für den Advent-Verlag und seine treue Mitarbeit. Für die Zukunft wünschen wir ihm Gottes Segen und einen guten Start an seinem neuen Wirkungsort.

Jessica Schultka, Verlagsleiterin

Weniger Gottesdienstbesucher nach Corona?

Durch die Corona-Pandemie wird etwa ein Viertel der Gottesdienstbesucher den Kontakt zur Gemeinde verlieren. Damit rechnet der Bundessekretär des Bundes Freier evangelischer Gemeinden (FeG) in Deutschland, Reinhard Spincke (Hamburg). Der 56-Jährige äußerte sich in einem Interview mit der Evangelischen Nachrichtenagentur idea (Wetzlar). Häufig höre er die Aussage: „Ohne Gemeinde fehlt mir gar nichts. Am Frühstückstisch mit der Familie ist es genauso schön." Dieser Trend sei neu für seine Freikirche. Besonders in Großstädten gebe es eine wachsende Zahl von Christen, die sich keiner Gemeinde mehr anschließen, „weil sie enttäuscht wurden, beruflich stark eingespannt sind oder auch so gerade als Familie ihr kleines Glück genießen wollen". Gemeinschaft sei für Christen jedoch von großer Bedeutung. Spincke: „Den lieben Leuten, die sich zurückziehen, sage ich: Es gibt kein Christsein für sich allein. Wir brauchen euch – und ihr braucht Gemeinschaft!" (idea)

Corona-Impfung: eine Frage des Gewissens und der Nächstenliebe

Erklärung der Freikirche zu theologischen und medizinischen Aspekten

Nach vermehrten Anfragen aus den Adventgemeinden zur Praxis der Impfung im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie veröffentlichten die beiden Verbände der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland (FiD) eine erweiterte Stellungnahme. Zuvor hatte sich die Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) bereits am 18. Dezember zu Impfungen geäußert.

In dem 6-seitigen Dokument bringen die Verbandspräsidenten Johannes Naether (NDV) und Werner Dullinger (SDV) im ersten Teil einige theologische Überlegungen zu Papier.

Christen haben den Auftrag, sich heilsam dem Menschen zuzuwenden

Die beiden Theologen sehen das Handeln Gottes als ein „ganzheitliches Werk am Menschen". Exemplarisch werde das im Neuen Testament der Bibel besonders durch Jesus, der sich heilend dem Menschen zugewandt habe. Dieses ganzheitliche Werk schließe Geist, Seele und Leib ein und habe die Vollendung zum Ziel.

Solange aber diese Vollendung durch Gott noch ausstehe, seien Christen als Nachfolger Jesu aufgerufen, sich ebenfalls heilsam den Menschen zuzuwenden und, soweit ihnen möglich, Not und Krankheit zu lindern. Verantwortungsvolles Handeln bedeute auch, dass das jeweils beste verfügbare Wissen und der aktuelle Stand der medizinischen Wissenschaft zu berücksichtigen sei. Der Mensch sei mit Verstand von Gott ausgestattet, daher seien sie überzeugt, dass medizinisches Fachwissen und wissenschaftliche Standards eingesetzt werden müssten, damit Menschen geheilt werden könnten.

Vor diesem Hintergrund verweisen die Kirchenleiter auf die Stellungnahme der Weltkirchenleitung vom 18. Dezember 2020, die unter anderem klarstelle: „Wir sind nicht das Gewissen des einzelnen Kirchenmitglieds und erkennen Entscheidungen an, die vom Individuum getroffen werden. Die Entscheidung, sich impfen oder nicht impfen zu lassen, ist kein Dogma und keine Lehre der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten und sollte nicht als solche/s angesehen werden."

Dem schließen sich die beiden an und betonen ausdrücklich, dass die Entscheidung, sich impfen oder nicht impfen zu lassen, in der Selbstverantwortung jedes einzelnen Menschen liege. Nach ihrer Einschätzung ergebe sich bei den empfohlenen Impfungen in der Abwägung von Nutzen und Risiken eine eindeutige Bilanz zugunsten der Impfung. So gesehen besitze das Impfen auch eine solidarische Komponente und Geste der Nächstenliebe.

Medizinische Aspekte ausführlich erläutert

Im zweiten, medizinischen Teil der Erklärung beantworten der Pandemiestab des Krankenhauses Waldfriede in Berlin mit dem Deutschen Verein für Gesundheitspflege e. V. sehr ausführlich ganz praktische Anliegen wie: „Wie sicher ist der COVID-19 Impfstoff?", „Wie erfolgt die Impfung gegen COVID-19?", „Welche Impfreaktionen und Nebenwirkungen wurden während der Testphase nach einer COVID-19 Impfung beobachtet?", „Wieviel Prozent der Bevölkerung sollten sich gegen COVID-19 impfen lassen?", „Kann die Impfung gegen COVID-19 das Erbgut (DNA) verändern?" und „Können neue Mutationen den Impfstoff gegen COVID-19 unwirksam machen?"

Die Stellungnahme kann unter dieser Webadresse als Dokument heruntergeladen werden: www.adventisten.de/utility/dokumente-und-stellungnahmen/

APD/tl

Reflexionen und Perspektiven im virtuellen Raum

FiD-Sitzung im Zeichen der Corona-Pandemie

Nachdem die Sitzungen der Verbandsausschüsse und der FiD (Freikirche in Deutschland, die gemeinsame Sitzung der Verbandsausschüsse) schon einmal via Zoom stattgefunden haben, wurde auch das Treffen im vergangenen Dezember in den virtuellen Raum verlegt. Es begann am Sabbatnachmittag, den 5. Dezember, mit den Berichten der Abteilungen und Institutionen. Neu dabei war, dass diese Berichte nicht nur für die Mitglieder und Gäste der FiD-Sitzung vorgetragen, sondern auch live über YouTube für die Gemeindeöffentlichkeit gestreamt wurden. Es gibt Überlegungen, dies auch nach der Coronapandemie beizubehalten.

Auf der Tagesordnung standen u. a. folgende Punkte: Der Entscheidungsprozess und die Vorbereitung auf den neuen Masterstudiengang Theologie an der ThH-Friedensau (ausführlicher Bericht dazu in der Dezemberausgabe, S. 5). Zudem wurde beschlossen, dass die digitale Durchführung von Delegiertentagungen auf Vereinigungsebene (Landesversammlungen) unter bestimmten Voraussetzungen zulässig ist. Zu diesen Voraussetzungen gehört unter anderem, dass die anonyme Stimmabgabe und die Wahrnehmung des Fragerechts gewährleistet sein müssen. Auch müssen die Delegierten mit Klarnamen teilnehmen und identifizierbar sein.

Bericht des NDV-Präsidenten mit herausfordernden Reflexionen

Ein weiteres großes Thema war die Coronapandemie: Welche Herausforderungen kommen – neben den finanziellen – auf die Kirche zu und wie soll sie darauf reagieren? Einige Aspekte sprach Johannes Naether (Norddeutscher Verband) in seinem Bericht des Präsidenten an: Es gebe ein zunehmendes Konfliktpotenzial in unseren Gemeinden aufgrund einer unterschiedlichen Bewertung der aktuellen Situation und auch einer gewissen Empfänglichkeit für Extreme. „Teile der Gesellschaft, aber auch Personen innerhalb unserer Kirche, vertreten extreme Positionen zur Entstehung und zur Bewertung der Pandemie." Verschwörungsideologische Ansätze, Antisemitismus, rechtsradikales Gedankengut und apokalyptische Schwärmerei seien Ausdruck einer tiefen Frustration und Hoffnungslosigkeit des Lebens, so Naether. Auch unsere Kirche müsse sich die Frage stellen, warum ein Teil der Gemeindeglieder eine innere Nähe und Sympathie für diese Positionen empfindet und ob dies mit der adventistischen Affinität zur Apokalyptik zusammenhinge. Hier sollte ein ehrlicher und friedlicher Diskurs stattfinden.

Durch die Coronapandemie werde die **Wertediskussion über das Verhältnis von Freiheit und Verantwortung** verstärkt geführt: „In unserer stark ausgeprägten Kultur der Freiheit müssen wir alle neu lernen, was es bedeutet, die eigene Freiheit einzuschränken bzw. einschränken zu lassen. Der Individualismus in Form einer überhöhten Selbstbezogenheit ist an seine Grenzen geraten. Als Kirche leisten wir einen Beitrag, indem Freiheit und Individualität immer als Gabe zum Dienst am Nächsten verstanden wird."

Auch ethische Fragen seien neu aufgekommen, beispielsweise die Abwägung zwischen ungestörter Religionsausübung und dem Schutz der Gesundheit, ebenso die Problematik medizinischer Triage-Entscheidungen bis hin zur Abwägung von wirtschaftlichen und gesundheitlichen Interessen oder die Verteilung von Impfstoffen. „Damit geraten unsere Parameter an ein gutes, gelingendes und produktives Leben in die Kritik. Lebensqualität lässt sich wesentlich nicht in Zahlen oder Prozenten ausdrücken, sondern in der Fähigkeit, ein tragendes Beziehungssystem zu entwerfen. Die lokale Gemeinde muss genau das als Wesensmerkmal von Kirche leben."

Zudem würden Sinnfragen neu diskutiert, Lebensmodelle plötzlich infrage gestellt und es gebe wieder einen ganz neuen Raum für spirituelle Offenheit: „Die Kirche muss, aktueller denn je, eine lernende und zuhörende Kirche sein, die das Suchen nach den Spuren Gottes in dieser Zeit und Wirklichkeit in neuer Weise begleitet. Sie muss für ihre Botschaft von dem Gott, der in seiner Menschwerdung selbst die Gestalt eines hilflosen und schwachen Menschen angenommen hat, eine aktuelle Sprache finden, damit sie die Menschen erreicht und tröstet," so Naether.

© ThHF

Wie verändern sich die Gottesdienste durch die digitalen Angebote, die in der Coronazeit entstanden sind? Hier die Aufzeichnung eines Bibelgesprächs aus Friedensau.

Vor dem Hintergrund neu entstandener digitaler Formen geistlichen Lebens fragte er: **„Muss in Zukunft der Begriff Ortsgemeinde neu definiert werden?"** Vielleicht sei es nicht mehr nur eine physische Zusammenkunft von Personen, sondern als virtuelles Treffen von Gläubigen, die eine neue Form der Verbindlichkeit leben. Die missionarischen Möglichkeiten seien zudem sehr vielfältig. Als ersten Schritt in diese Richtung hat die Freikirche einen kleinen Arbeitskreis eingerichtet, der eine Medienstrategie erarbeiten soll. Gleichwohl betreffen diese Fragen die gesamte Administration und alle PastorInnen.

„Adventhoffnung erfährt in der Krise eine neue Bewährung und wird zu einem kostbaren Gut. Sie fokussiert unseren Blick nicht in den Himmel, sondern vom Himmel erfahren wir die Kraft, das Leben in der Krise neu und bewusster anzunehmen, um es dankbar in diese Welt einzubringen. Aus dieser Hoffnung leben wir, und mit dieser Hoffnung stellen wir uns der Pandemie", so Johannes Naether abschließend.

So bot die Dezembersitzung der FiD einen großen Raum für Reflexion und Diskussion. Vielleicht führt die Pandemie dazu, das Zuhören neu zu lernen und ein Verständnis für den Standpunkt des anderen zu entwickeln.

Jessica Schultka

Nord- **und** Süddeutscher Verband in **einem Haus**

Darmstadt als künftiger Verwaltungssitz

Für die Bundesleitung unserer Freikirche wird es künftig nur noch einen Bürostandort in Darmstadt geben. Das war das sehr klare Votum der Ausschüsse des Nord- und Süddeutschen Verbandes auf ihrer digitalen Sitzung Anfang Dezember letzten Jahres (s. auch Bericht auf S. 5). Der Entscheidung ging eine sehr engagierte und offene Diskussion mit einer großen Bandbreite an Emotionen, die ehrlich und respektvoll eingebracht wurden, voraus. Entscheidungen für „einen Ort" sind nie nur Sachentscheidungen. Orte gewinnen mit der Zeit einen Symbolcharakter, stehen für eine bestimmte Kultur und Tradition. Dafür gibt es sogar biblische Beispiele: „Jerusalem" und „Babylon" stehen für etwas Bestimmtes, sie transportieren Inhalte und haben prägende Kraft. Orte vermitteln Identität und Sicherheit, die für ein stabiles Leben eine große Rolle spielen. Zu weit hergeholt und zu tief gedacht für einen simplen Bürostandort? Unterschätzen wir nicht die emotionalen Vorgänge bei solchen Themen.

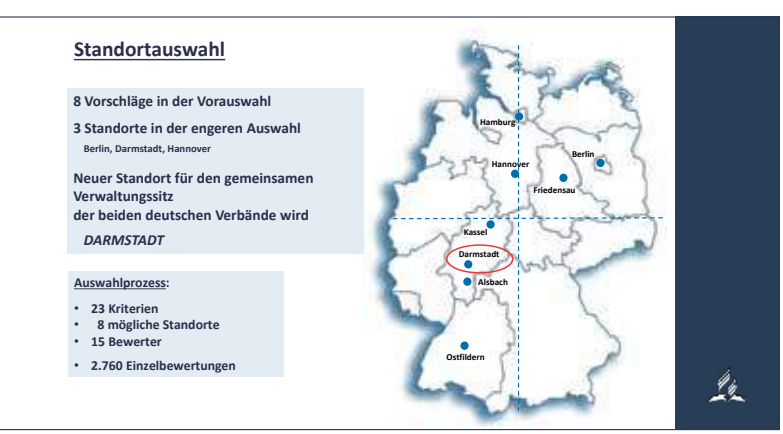
Die Entscheidung für ein gemeinsames Büro ist das Resultat einer sehr vertrauensvollen Zusammenarbeit, die in den vergangenen Jahren durch viele Maßnahmen gewachsen ist. Daran waren die Vorstände beider Verbände beteiligt, aber noch mehr die Verbandsausschüsse und Delegiertenversammlungen – also letztlich die Repräsentanten der Basis unserer Gemeinden und damit zwei wichtige Entscheidungsgremien. Sie legitimierten den Kurs der beiden Vorstände: nur noch bundesweite Abteilungsarbeit, ein gemeinsames Strategiepapier, gemeinsamer Finanzvorstand, gemeinsam stattfindende Hausausschüsse. Das bisher Erreichte ermutigte dazu, über ein gemeinsames Büro nachzudenken, um den Arbeitsalltag noch effizienter und praktikabler zu gestalten sowie den Verwaltungsaufwand zu reduzieren. Auch Ted Wilson, der Präsident unsrer Weltkirchenleitung, ermutigte in einem persönlichen Gespräch beide Vorstandsteams, diesen Weg weiter zu verfolgen.

Welcher Standort käme infrage? Die Vorstände nannten als erste Vorgabe acht Orte, die in einem aufwändigen Auswahlprozess von 15 Mitarbeitern bewertet wurden (siehe Grafik). Übrig blieben die Städte Berlin, Hannover und Darmstadt. Die zugrunde gelegten Kriterien bezogen sich u. a. auf Infrastruktur, Verkehrsanbindung, Lebenshaltungskosten, Personal, kircheneigene oder externe Gebäude. Zusätzlich spielten auch weichere Kriterien eine Rolle (z. B. Möglichkeiten des Home-Office).

Selbst die kirchenpolitische Dimension einer Standortfrage darf nicht ausgeblendet werden. Denn es geht auch um die allgemeine Akzeptanz einer Entscheidung, die jahrzehntelange Konsequenzen mit sich bringt und die nächste Leitungsgeneration unserer Kirche betrifft. Eine speziell dafür eingesetzte Arbeitsgruppe analysierte und diskutierte diese Fragen sehr professionell und engagiert und unter Einbeziehung vieler Fakten. Gespräche mit allen Mitarbeitern und den Landesleitungen unserer Kirche trugen ebenso zum Meinungsbild bei.

Das Ergebnis der Gesamtbetrachtung: Darmstadt. Lebenshaltung und Wohnqualität besitzen dort ein gutes Niveau, eine gute adventistische Infrastruktur ist vorhanden, mit ADRA, Hope Media Europe und dem Schulzentrum Marienhöhe befinden sich wichtige Institutionen in der Nähe. Darüber hinaus ist der Ort Darmstadt in unserer Kirche positiv besetzt: Das Schulzentrum Marienhöhe und das viele Jahre dort ansässige Theologische Seminar prägten Generationen von jungen Menschen und trugen somit zur Traditionsbildung unserer Kirche bei. Daran anzuknüpfen wird Aufgabe der Kirchenleitung sein. Ob der neue gemeinsame Verwaltungssitz auf der Marienhöhe oder einem anderen Teil Darmstadts sein Quartier finden wird, soll nach der vorliegenden Grundsatzentscheidung nun detailliert untersucht werden. Es gibt Themen, die man länger diskutieren kann, und deren Einzelaspekte aus verschiedenen Perspektiven auch unterschiedlich bewertet werden können. Die Verwirklichung der getroffenen Entscheidung wird jetzt in einzelnen Schritten geplant. Der Fokus all unserer Arbeit liegt jedoch darauf, dass wir mit den von Gott geschenkten Mitteln die Rahmenbedingungen schaffen, damit Menschen das Evangelium hören und sich für Jesus entscheiden. Als Bundesleitung werden wir unseren Beitrag dafür leisten – gemeinsam an einem Ort.

Johannes Naether,
Präsident des Norddeutschen Verbandes
Werner Dullinger,
Präsident des Süddeutschen Verbandes



Die Grafik verdeutlicht, dass man es sich mit der Ortswahl nicht leicht gemacht hat

Ein **diabolischer** Zweifel

Jesus hat zum Vertrauen ermutigt

Der Zweifel gehört zu unserem Leben. Ein gesundes Misstrauen kann durchaus angebracht sein, um nicht übers Ohr gehauen zu werden. Gutgläubigkeit kann negative Folgen haben. Etwas zu hinterfragen, kann helfen, den Dingen auf den Grund zu gehen und bessere Antworten zu bekommen. Wie sagte es mein Doktorvater so knapp und treffend: Wer nicht mehr fragt, der nicht mehr lebt. Zweifel muss nicht bedrohlich sein, denn er kann dazu veranlassen, tiefer zu suchen und sicherer zu finden.

Allerdings gibt es einen Zweifel der anderen Art, und damit hat die Schlange das Paradies kaputtgemacht. Es war ja nur eine einfache Frage: „Hat Gott wirklich gesagt, dass ihr keine Früchte von den Bäumen des Gartens essen dürft?", verbunden mit einer Lüge: „Ihr werdet nicht sterben!" und einer Behauptung: „Ihr werdet sein wie Gott." Hier wurde bewusst und systematisch ein zerstörerischer Zweifel gesät. Es wurden Lügen verbreitet, um Misstrauen zu säen und Vertrauen zu zersetzen. Gott wurde verleumdet. Ihm wurde ein schlechtes Motiv unterstellt, und diese Strategie hatte durchschlagenden Erfolg. Wer weiß, ob da doch etwas dran ist, dachten Adam und Eva. Vielleicht ist Gott doch nicht so gut und freundlich, wie er sich bisher gegeben hat. Vielleicht waren wir zu naiv, ihm zu vertrauen? Mit ihrem diabolischen Zweifel hatte die Schlange ihr Ziel erreicht. Das Gift war injiziert, und es entfaltet bis heute seine verheerende Wirkung. Es zeigt sich in unzähligen Situationen sowohl in unserem kleinen Leben als auch auf der offenen Bühne der Weltpolitik. Millionen von Amerikanern sind sich beispielsweise nicht mehr sicher, ob die Wahl im vergangenen November manipuliert wurde, und das nur, weil ein Mann unablässig Zweifel am Wahlsystem im Allgemeinen und am aktuellen Wahlgang im Speziellen gesät hatte. „Die Wahl ist uns gestohlen worden", twitterte er. Beweise konnten nie erbracht werden, aber Fakten spielten ja schon damals im Paradies keine Rolle. Diese Art von Misstrauen frisst sich ins Gehirn und in die Seele wie ein Borkenkäfer in die Baumrinden unserer Wälder. Und das ist nicht nur der Frust eines Verlierers, der nicht aufgeben will. Es ist Strategie, um die Glaubwürdigkeit des politischen Gegners zu untergraben, Menschen massiv zu verunsichern und eigenes Kapital daraus zu schlagen.

Das Gift des zersetzenden Zweifels ist mittlerweile auch in den Gehirnen von überzeugten Christen und Adventisten angekommen. Bisher stille und unpolitische Menschen reden von demokratisch gewählten Volksvertretern wie aufmüpfige Kinder von ihren Eltern, wenn die sie daran hindern, ihren eigenen Kopf durchzusetzen: „Was für eine Diktatur", so tönt es dann entrüstet, nur weil der Staat versucht, seine Bürger durch eine Maskenpflicht zu schützen. Und plötzlich werden Christen zu Verleumdern anderer Menschen, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben! Als Oskar Gröning, der SS-Mann, der 2015 wegen Beihilfe zum Mord an 300.000 Menschen im KZ verurteilt wurde, von Reportern gefragt wurde, was er von Holocaustleugnern halte, war seine Antwort: „Die sind unrettbar verloren." Verloren in ihrer eigenen Meinungsblase, aus der sie nicht mehr herauskommen, weil das Gift sie gegen alle Fakten immunisiert hat. Moment mal: Sind wir nicht ohnehin darauf getrimmt, hinter den Kulissen böse Machenschaften zu vermuten? Der Teufel dürfte seine helle Freude daran haben, dass er auch unter Adventisten ahnungslose Helfershelfer hat, die dafür sorgen, dass am Ende auch die echte biblische Botschaft in Misskredit gerät. Die säkularen Medien haben sich bereits genau darauf eingeschossen.

© Mateusz Bajdak – unsplash.com

Eine attraktive Falschbehauptung – und der Zweifel ist ausgesät.

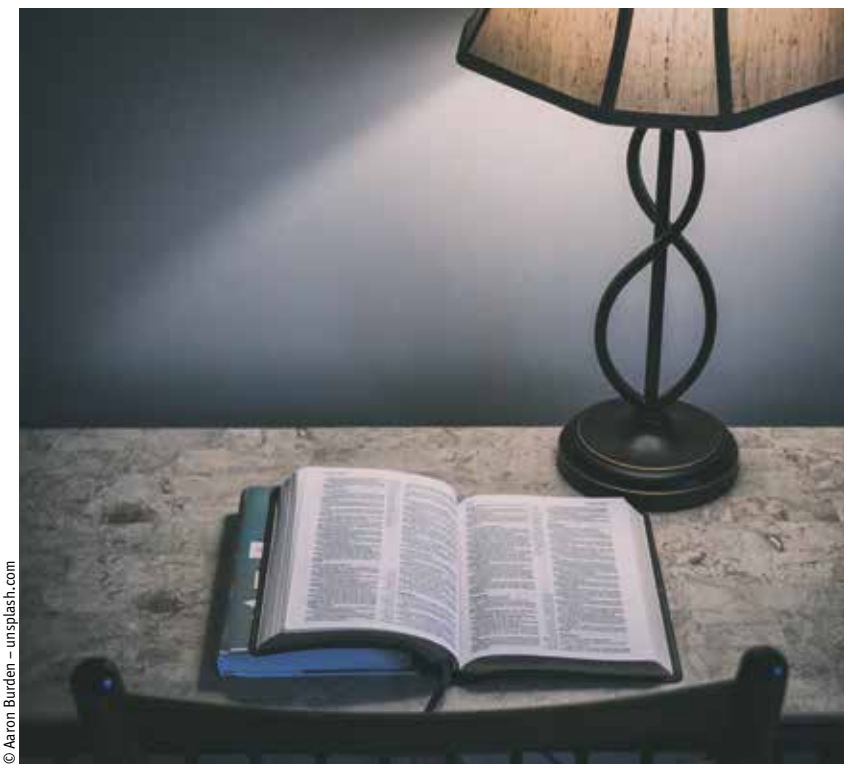
Jesus hat nie dazu aufgerufen, nur noch mit Misstrauen durch diese Welt zu gehen. Er hätte allen Grund gehabt, zum Kampf gegen das römische Besatzungsdiktat aufzurufen, aber das tat er nie. Stattdessen ermutigte er dazu, Gott zu vertrauen und der Obrigkeit untertan zu sein. Natürlich dürfen wir hinterfragen und Zweifel an diesem und jenem äußern, aber hüten wir uns vor diesem diabolischen Zweifel, der nur das eine Ziel hat: das Vertrauen systematisch zu zersetzen, das den so notwendigen Zusammenhalt in jeder Gemeinde und jeder Gesellschaft ausmacht. ■

© Stefan Mikolon

Dr. Winfried Vogel
ist Redakteur und Produzent bei Hope Media in Alsbach-Hähnlein.

Kann **jeder** Gläubige **weissagen?**

Schlüssellöcherblicke auf die Prophetie im Alten und Neuen Testament



© Aaron Burden – unsplash.com

Die Lektüre der Bibel vermittelt Einsichten über Gott und die Welt, aber kann auch jeder gläubige Bibelleser prophetisch reden?

Die ersten Personen, die im Alten Testament Propheten genannt werden, waren Abraham und Mose. Wieviel wissen wir über ihre Rolle als Propheten? Wir kennen von ihnen einige Zukunftsvorhersagen, sie kommunizierten viel mit Gott und fungierten als ein Kommunikationsweg zwischen Gott und anderen Menschen. Im weiteren Verlauf des Alten Testaments lesen wir Geschichten über Propheten – die sogenannten „prä-klassischen" Propheten – die in Israel aktiv waren, aber von denen wir kein eigenständiges Buch haben, wie z. B. Elia und Elisa.

Dann gibt es die „klassischen/schreibenden Propheten", über deren Botschaft wir Bücher in der Bibel lesen können: Jesaja, Jeremia, Amos, Hosea usw. Es gibt Propheten und Prophetinnen. Es gibt Propheten, die Gottes Botschaft spontan vermitteln, oder sie bereits vorher von Gott bekommen haben, wie in Jeremia 7,1–2. Die Prophetie war manchmal neu, zuweilen basierte sie auch auf bekannten religiösen Geschichten/Texten wie in Hosea 11–12. Viele Propheten haben ihre Botschaft mündlich vermittelt oder eine dramatische Symbolik verwendet, wie Hesekiel. Manche Prophetien fangen mit „So spricht der Herr…" oder „Das Wort Gottes kam…" an, viele Prophetien aber nicht. Manchmal kommt die Botschaft in einem Traum oder einer Vision, und manchmal wird uns gar nicht erzählt, wie der Prophet die Botschaft bekommen hat. Manche Propheten waren vertrauenswürdig, andere haben falsche Botschaften übermittelt, und es wurde vor ihnen gewarnt, wie in 5. Mose 13,1–5 oder Jesaja 28,7. Der Inhalt der Prophetie ist oft an die Menschen gerichtet, die zur Zeit des Propheten lebten, und hat etwas mit ihrer aktuellen Lage und Situation zu tun. Manche Prophetie ist messianisch oder eschatologisch (manchmal sogar gleichzeitig), bezieht sich also auf den kommenden Christus oder die Endzeit.

Ein übergreifendes Bild über Prophetie in Israel in der Zeit des Alten Testamentes haben wir nicht. Jedes Mal, wenn wir die Vergangenheit studieren, haben wir nur Fenster, oder eher „Schlüssellöcher"[1], durch die wir die vergangenen Ereignisse sehen und studieren. Aber wir können auf jeden Fall entdecken, dass Prophetie in vielen unterschiedlichen Formen und Variationen existierte. Es gibt keine ewig gültigen Erscheinungsformen, sondern die Elemente der Prophetie ändern sich und variieren durch unterschiedliche Situationen, Kontexte, Zuhörer und Botschaften. Manche Elemente scheinen aber beständig zu sein: der Sender (Gott), die Botschaft, der Prophet, und der/die Empfänger/innen.[2] Dadurch lässt sich die folgende, sehr offene Definition formulieren: Prophetie im Alten Testament ist Kommunikation einer Botschaft von Gott durch einen Propheten an den/die Empfänger/in.

Änderungen im Neuen Testament

Propheten findet man auch im Neuen Testament, z. B. Johannes (Markus 11,32), Zacharias (Lk 1,67), Hanna (Lk 2,36) und Agabus (Apg 11,27–28). Durch die Erfüllung der messianischen Prophetien in Jesus Christus ändern sich die Botschaften der Propheten inhaltlich. Das Leben, der Tod und die Auferstehung von Jesus Christus sind entscheidend in der übergreifenden Geschichte der Bibel und beeinflussen natürlich auch den Inhalt der

Prophetie. Neutestamentliche Prophetie ist auf das Leben Jesu konzentriert, wohingegen sich die alttestamentliche Prophetie auf den kommenden Messias fokussierte. Messianische Verheißungen waren gleichwohl nur ein Teil der Botschaft der alttestamentlichen Prophetie, und deren Botschaft für Gegenwart und Endzeit hat auch nach dem irdischen Leben Christi ihre Bedeutung.

Durch das Ende der Opfer- und Tempeldienste gab es auch Änderungen in den Gottesdiensten und im Leben der Gemeinde: Zu Pfingsten fand eine „Demokratisierung“[3] des Heiligen Geistes statt, indem Prophetie als eine der Geistesgaben auf die Gläubigen ausgegossen worden ist.

Eine neue Art der Prophetie?

Begegnet uns nach Pfingsten also eine andere Vorstellung von Prophetie? Es wird manchmal argumentiert, dass diese neue, universale Gabe der Prophetie nach Pfingsten weniger autoritativ und vertrauenswürdig ist oder dass es sich sogar um zwei unterschiedliche Vorstellungen handelt: um die „Gabe der Prophetie“ auf der einen Seite und das „prophetische Reden“ auf der anderen.

Es gibt keinen textlichen Hinweis für eine Veränderung des Verständnisses der Prophetie zwischen dem Alten und Neuen Testament. Die griechische Übersetzung des Alten Testamentes, die LXX[4], verwendet das Wort προφήτης um das alttestamentliche Wort für Prophet, איבנ, zu übersetzen. Das Neue Testament verwendet das gleiche Wort (προφήτης) wenn es über beide, die alttestamentlichen und auch die neutestamentlichen Propheten spricht. Die Terminologie hat sich nicht verändert.[5]

Die Argumente für zwei unterschiedliche Arten der Prophetie im Neuen Testament basieren überwiegend auf Aussagen von Paulus. Das erste und vielleicht wichtigste Argument entstammt Epheser 2,20, wo Paulus Apostel und Propheten als Grundlage der christlichen Gemeinde nennt. Es wird behauptet, dass hier mit Apostel und Propheten die gleiche Gruppe gemeint ist – ein Argument, das sprachlich nicht nachvollziehbar oder zumindest sehr fragwürdig ist. Der griechische Grundtext spricht klar von zwei unterschiedlichen Gruppen: Apostel und Propheten.[6] Eine Unterscheidung zwischen apostolischen und nicht-apostolischen Propheten und damit verbunden eine Einteilung in Propheten mit grundlegender oder weniger grundlegender Bedeutung ist spekulativ und im Neuen Testament nicht zu finden.

Ein zweiter wichtiger Text ist 1. Korinther 14, wo Paulus über die Gaben des Geistes schrieb. In Vers 3 charakterisiert Paulus die Prophetie als „Erbauung, Ermahnung und Tröstung“. Für das Verständnis ist wichig, dass Paulus hier über Weissagungen im Gemeindekontext spricht und hier nicht versucht, eine allgemeingültige Definition von Prophetie zu formulieren. In der neutestamentlichen Prophetie geht es also unter anderem um Erbauung, Ermahnung und Tröstung – aber nicht nur. In 1. Korinther 14,5+31, schrieb Paulus darüber, dass alle Gläubigen weissagen sollten (EB). Deshalb zu behaupten, Paulus meinte damit, dass jeder Mensch die Gabe der Prophetie hätte, wäre aber gegen seine eigenen Worte aus 1. Korinther 12,29, nach denen jedes Gemeindeglied seine eigene Aufgabe hat, aber nicht jeder alles kann. Es ist wichtig zu verstehen, was Paulus zu sagen versucht. In 1. Korinther 14,5 spricht Paulus einen Wunsch aus – etwa so, wie Mose in 4. Mose 11,29 einen ähnlichen Wunsch äußert. Dadurch will er verdeutlichen, dass die Gabe der Prophetie für die Gemeinde sehr wertvoll ist. In 1. Korinther 14,31 geht es ihm darum, dass es eine Reihenfolge für vorgetragene Prophetien geben sollte. In keinen von den beiden Texten argumentiert er, dass jeder Gläubige weissagen sollte.

In 1. Korinther 14 schrieb Paulus über die Gaben des Geistes: schon in Vers 1 heißt es: „Eifert aber nach den geistlichen Gaben, besonders aber, dass ihr weissagt!“ (EB) In Vers 26 erwähnt er eine Offenbarung, und in den Versen 29–32 über Prophetie, Propheten und das Weissagen – diese Begriffe bedeuten für ihn ein und dasselbe. Es gibt hier keine unterschiedlichen Vorstellungen von Prophetie und auch kein Hinweis darauf, dass ein Gläubiger prophetisch reden (weissagen) kann, ohne die Gabe der Prophetie zu haben.

Wie die Prophetie zurzeit des Neuen Testaments und danach aussieht, ist von Situationen, Kontexten, Zuhörern und Botschaften abhängig, genau wie im Alten Testament. Es gibt keinen biblischen Hinweis, dass Prophetie nach der Zeit des Alten Testaments aufgehört hätte, oder dass es eine neue, weniger vertrauenswürdige oder weniger autoritative Art der Prophetie inner- oder außerhalb der Gabe der Prophetie im Neuen Testament gäbe. Gott spricht noch immer zu Menschen und nutzt dafür unterschiedliche Wege – auch einen, den wir Prophetie nennen: die Kommunikation einer Botschaft Gottes durch einen Propheten an den/die Empfänger/in. Dies kann heute genauso geschehen, wie zu biblischen Zeiten. ■

1 Ich finde, dass das Bild des Schlüsselloches das Phänomen sehr gut beschreibt. Martti Nissinen, *Ancient Prophecy*, Oxford University Press, 2017.
2 Nissinen, *Ancient Prophecy*
3 Ekkehardt Müller, „Die Prophetische Stimme im Neuen Testament: eine Übersicht“, in *Die Gabe der Prophetie*, Seminar Schloss Bogenhofen, 2015.
4 Die Septuaginta
5 James Greenbury, „1 Corinthians 14:34-35: Evaluation of Prophecy revisited“, *Journal of the Evangelical Theological Society*, 51/4 (2008)
6 Dass beide Worte den gleichen Artikel haben, bedeutet nicht, dass sie die gleiche Gruppe beschreiben, weil sie in diesem Fall im Plural stehen. Es gibt kein anderes Beispiel im Neuen Testament, wo die ihre gemeinsame Nennung und der gleiche Artikel zwei Gruppen zu einer einzigen machen. Bruce Compton, „The Continuation of New Testament Prophecy and a Closed Canon: Revisiting Wayne Grudem's Two Levels of NT Prophecy“, DBSJ 22 (2017).

Marjukka Ostrovljanovic
stammt ursprünglich aus Finnland, erwarb auf dem Newbold College in England ihren B.A. und M.A. in Theologie und arbeitet seit 2016 als Pastorin in Regensburg. Vor Kurzem hat sie ein Promotionsstudium in Theologie (Themengebiet: Gender, Culture and Society) an der Universität Helsinki begonnen. Sie ist auch Hauptsprecherin beim diesjährigen bundesweiten Hope Camp in Friedensau (27.7–1.8.).

Der **Prophetencheck**

An welchen Früchten erkennen wir echte Propheten und Evangelisten?

Welche Auswirkungen hat die Verkündigung? Da lohnt es sich, genauer hinzusehen …

Du bist ein Engel" flüstert die Glaubensschwester neben mir, als ich ihr das Liederbuch in die Hand drücke, das ihr gerade aus der Hand gefallen war. *So einfach wird man zum Engel*, denke ich, während wir wieder schweigen und dem Gottesdienst folgen.

Doch diese Frage lässt mich nicht los: Welches Profil hat ein Engel? Wie wird man einer? Oder wird man so geboren? Es sind ähnliche Fragen, die ich mir in Bezug auf das Prophetentum stelle.

Der Apostel Paulus stellt in Epheser 4,11 klar: „Und er [gemeint ist Gott] hat etliche als Apostel gegeben, etliche als Propheten, etliche als Evangelisten, etliche als Hirten und Lehrer, …" (EB)

Und auch wenn in der Aufzählung die Engel fehlen, so nehme ich das Kompliment der Glaubensschwester nicht nur dankbar an, sondern entdecke eine erste Gemeinsamkeit: Wir berufen uns nicht selbst. Gott setzt Menschen ein und gibt ihnen Aufgaben. Doch woran erkenne ich diese Beauftragung?

Es braucht nur wenige Klicks, um zu erkennen, dass es in unserer Welt jede Menge selbsternannte Gurus und Experten gibt. Der Begriff „Experte" ist, im Gegensatz zu dem Begriff „Sachverständiger", tatsächlich nicht geschützt und kann jederzeit auf die eigene Visitenkarte gedruckt werden.

Ich gebe zu, dass ich durchaus eine gewisse Ehrfurcht gegenüber Doktortiteln und Namenszusät-

© biDaala_studio – shutterstock.com

zen habe. Und doch muss ich mich fragen, ob ein Titel schon einen Doktor macht? Gerade in Zeiten, in denen man zum „Lord" werden kann, indem man über das Internet ein Stück Land in Schottland kaufen kann, ohne jemals dort gewesen zu sein oder jemals hinzufahren.

Die Aufgabe von Propheten, Hirten und Lehrern

Lassen wir uns gern von Titeln blenden? Und ist es naiv, jemandem zu vertrauen, bevor er seine Expertise unter Beweis gestellt hat? Und worin besteht Expertise, gemessen an dem Maßstab, den das Wort Gottes anlegt?

Das Wort „Prophet" wird in unseren Tagen vermutlich etwas missbräuchlich verwendet, denken wir doch meist lediglich an einen völlig weltfremden Menschen vom Format eines übereifrigen Klimaschützers. Die Tatsache, dass Paulus jedoch Propheten in einem Atemzug mit Hirten und Lehrern nennt, gibt mir jedoch zu denken.

Im Epheser 4,12 fährt Paulus fort: diese sind eingesetzt „zur Ausrüstung der Heiligen für das Werk des Dienstes, für die Erbauung des Leibes Christi." (EB)

Die Formulierung „Werk des Dienstes" findet sich vor allem im Alten Testament, wenn es um den Bau des Heiligtums geht – Gottes mobiles Zelt, das dem Volk seine ständige Präsenz vor Augen führen sollte. Dieses Bild ergibt durchaus Sinn, wenn wir feststellen, dass die Gemeinde – wie Paulus an anderer Stelle schrieb – das Haus Gottes ist, „die Säule und Grundfeste der Wahrheit."[1] Wir sind Gottes Bauwerk, aufgerichtet, anderen Wahrheit und Erkenntnis zu bringen. Jesus drückt das in dem bekannten Satz aus: „Ihr seid das Licht der Welt."[2]

Das bringt uns im Kern zu der Frage, welche Aufgabe einem von Gott eingesetzten Mitarbeiter zuteil wird: Licht ins Dunkel bringen! Oder wie Paulus es beispielsweise in Epheser 4,14–15 klarstellt: „… damit wir nicht mehr Unmündige seien, hin- und hergeworfen und umhergetrieben von jedem Wind der Lehre durch das betrügerische Spiel der Menschen, durch die Schlauheit, mit der sie zum Irrtum verführen, sondern, wahrhaftig in der Liebe, heranwachsen in allen Stücken zu ihm hin, der das Haupt ist, der Christus." (SLT)

Eine Frage der Positionierung?

Während ich in den sozialen Medien den Newsfeed durchgehe, entdecke ich da so einige, die sich auch zur aktuellen Situation reichlich zu Wort melden. Gründe genug gibt es ja! Da sind die Präsidentschaftswahlen in den USA, die neben der Corona-Pandemie für einen Moment große Aufmerksamkeit genoss. Doch misst sich Wahrheit in den sozialen Medien derzeit vor allem an der Position, die jemand zum Thema Corona einnimmt.

© Jon Tyson – unsplash.com

„Gute Nachrichten" – oft werden sie übersehen. Die beste Nachricht – das Evangelium – ist wichtiger denn je.

Während mit jeder neuen Bekanntgabe von neuen Corona-Fallzahlen auf der einen Seite die Angst steigt, wird auf der anderen Seite die Skepsis gegenüber Politik und Staat gestärkt.

Aufgrund der Auffassung vieler Christen, dass die Lauheit der Gemeinde Laodizea[3] eine klare Positionierung unserer Überzeugungen in Bezug auf diese Themen mit sich bringen sollte, entsteht unweigerlich auch in mir eine gewisse Spannung: Wie habe ich mich zu positionieren? Viele Themen scheinen uns immer wieder aufzufordern, eine klare Stellung zu beziehen und nicht selten wird deutlich, dass du „dafür" bist, wenn du nicht „dagegen" bist und umgekehrt. Doch ich frage mich, ob sich eine klare Position lediglich in meinem Wortbeitrag oder doch vielmehr in meinem Verhalten und meinem Umgang mit dem Leben und den Mitmenschen zeigen sollte. Zeichnet es nicht gerade einen Christen aus, in einem solchen Spannungsfeld zu leben und wird Wahrheit weniger durch die Wortverkündigung als vielmehr durch ein lebendiges Beispiel gepredigt?

Der Zweck heiligt nicht die Mittel

In Lukas 9,51ff. wird uns eine Begebenheit erzählt, die sich mit der Frage der Zugehörigkeit beschäftigt: Lukas berichtete, dass Jesus – wohl wissend, dass seine Zeit gekommen war, um für das Volk und seine Sünden am Kreuz zu sterben – Boten vor sich herschickte. „Diese [Boten] kamen auf ihrer Reise in ein Samariterdorf und wollten ihm die Herberge bereiten. Aber man nahm ihn nicht auf, weil Jerusalem sein Reiseziel war." (V. 52–53 SLT) Und als die Jünger mit dieser Ablehnung konfrontiert wurden, sagten sie (vielleicht mit einem überheblichen

Unterton): „Herr, willst du, dass wir sprechen, das Feuer vom Himmel herabfallen und sie verzehren soll, wie es auch Elia getan hat?“ Und Jesus antwortet mit einer Frage: „Wisst ihr nicht, welches Geistes [Kinder] ihr seid?“ (V. 54–55 SLT)

Diese Situation lässt sich gut auch auf unsere heutige Zeit übertragen. Durch unser Verständnis von der herannahenden Wiederkunft Jesu verspüren wir zunehmend das Bedürfnis, IHN zu bezeugen und die Menschen darauf aufmerksam zu machen, dass Jesu Wiederkunft bevorsteht und damit die Entscheidung für oder gegen ihn umso dringlicher ist. Und auch wenn die Abkehr bzw. Verleugnung Jesu etwas Schmerzhaftes ist, so scheint sie manchen Christen in seiner groben und ruppigen Herangehensweise zu bestätigen, weil genau das uns in der Bibel prophezeit wird: dass der Pfad schmal ist und nicht viele auf ihm gehen werden.[4] Doch mit welchem Geist sind wir dabei beseelt? Verkündigen wir, damit Jesus möglichst schnell wiederkommt? Oder beten wir, dass Gott uns die Zeit gibt, Menschen für sein Reich gewinnen zu können?

Als Verkündiger der Wahrheit verteidigen wir uns gern mit den Worten von Paulus an Timotheus: „Verkündige das Wort, tritt dafür ein, es sei gelegen oder ungelegen; überführe, tadle, ermahne mit aller Langmut und Belehrung!“[5] doch mir scheint, es wird manchmal vernachlässigt, dass Paulus einige Verse weiter auch die Gesinnung, in welcher dies getan werden soll, nahelegt: „Du aber bleibe nüchtern in allen Dingen, erdulde die Widrigkeiten, tue das Werk eines Evangelisten, richte deinen Dienst völlig aus!“[6] Der Zweck heiligt nicht die Mittel und Geduld und Nüchternheit sind nach wie vor das Gebot der Stunde!

C. H. Spurgeon scheint Paulus beizupflichten, wenn er in seinem Buch *Ratschläge für Seelengewinner* schreibt: „Zielen Sie nicht auf Sensation und Effekt ab. Fließende Tränen und feuchte Augen, Schluchzen und Schreien, volle Nachversammlungen und alle Art von Erregungen mögen vorkommen und ertragen werden als Begleiter wahrer Gefühle; aber, bitte, legen Sie es nicht auf Erzeugung derselben an.“[7]

Ben. Bornowski
ist Pastor mit Schwerpunkt Jugendarbeit. Er ist mit Katharina verheiratet und hat mit ihr einen Sohn. Er wohnt und arbeitet in der Mittelrheinischen Vereinigung.

Was die Botschaft hinterlässt

„Tue das Werk eines Evangelisten“, sagt Paulus. Der „Evangelist“ gehört ebenfalls zur anfangs zitierten Aufzählung aus Epheser 4,11 und steht neben dem „Propheten“ und dem „Hirten“. Sie alle haben – wie wir gelesen haben – das Ziel, den Leib Christi, also die Gemeinde, aufzubauen. Der Fokus der Mitarbeit am Reich ist dabei aber nicht das Reich selbst oder die „Wirkungen des Kreuzes“, wie Oswald Chambers es formuliert, sondern Christus und das Kreuz selbst! Für die Mitarbeit am Reich Gottes ist es entscheidend, nach seinen Prinzipien zu handeln, zu leben und zu verkündigen. Doch abgesehen davon, dass biblische Propheten von Gott selbst ernannt wurden und nicht sich selbst berufen haben, sollten wir Propheten an ihrer Frucht und nicht allein an ihrer Botschaft und ihrer Reichweite beurteilen.[8] Einen Propheten oder Verkündiger lediglich daran zu messen, ob seine Botschaft warnend, bahnbrechend oder emotional klingt, scheint mir kein sicheres Indiz für die Echtheit zu sein. Auch die oft selbstgewählte Rolle des Außenseiters kann kein Beweis für die Echtheit eines Propheten sein. Vielmehr stellt sich mir die Frage: Was hinterlässt die Botschaft?

Jesus sagte in seiner Endzeitrede (Matthäus 24): „Und es werden viele falsche Propheten auftreten und werden viele verführen.“ (V. 11 SLT) Drei Verse weiter heißt es dann: „Und dieses Evangelium vom Reich wird in der ganzen Welt verkündigt werden, zum Zeugnis für alle Heidenvölker, und dann wird das Ende kommen.“ (V. 14 SLT)

Echte Propheten werden also die Unsicherheiten dieser Welt nicht zu verstärken versuchen, um Menschen mit allen Mitteln zu Jesus zu ziehen, sondern Jesus selbst in all ihrem Handeln in den Mittelpunkt stellen und Menschen seinen Frieden ankündigen: „Frieden hinterlasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch. Nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch; euer Herz erschrecke nicht und verzage nicht!“[9]

Mögen wir lernen, anhand dieser Kriterien Gottes Mitarbeiter zu erkennen – ganz gleich ob wir von Propheten, Hirten oder Evangelisten sprechen:

- Menschen, welche die Wahrheit bezeugen und dabei auf Christus verweisen. Denn nach biblischem Maßstab ist Jesus selbst die Wahrheit. Er sagte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“[10]
- Menschen, die den Frieden Jesu verbreiten. Was nicht bedeutet, die Angst dieser Welt zu verleugnen, sie jedoch nicht in den Vordergrund zu stellen und den Frieden Jesu anzubieten.
- Und Menschen, die auch da, wo sie keine eindeutigen Antworten zu den Geschehnissen dieser Welt haben, ganz im Vertrauen auf Christus leben.

Für mich scheint es darauf hinauszulaufen, dass nur wer ein „Engel“ ist, auch ein „Prophet“ sein kann. Und versteh mich bitte nicht falsch: Ich spreche hier nicht von den Wesenszügen, die man Engeln volkstümlich zuspricht, sondern von Menschen, die von der Liebe und dem Frieden Gottes erfüllt sind. ■

1 1. Timotheus 3,15 EB
2 Matthäus 5,16
3 Offenbarung 3,16
4 Vgl. Matthäus 7,13
5 2.Timotheus 4,2 SLT
6 2. Timotheus 4,5 SLT
7 C.H. Spurgeon, *Ratschläge für Seelengewinner*, S. 13
8 Vgl. Matthäus 7,15–16
9 Johannes 14,27 SLT
10 Johannes 14,6 SLT

Wenn der „**Weg der Wahrheit**“ in Verruf gerät

Über fundierte und spekulative prophetische Verkündigung

Die „Daniel-Statue“, wie sie genannt wird, gehört(e) in den letzten Jahrzehnten zur Standardausrüstung vieler evangelistischer Jugendaktionen in den Fußgängerzonen quer durch die Republik. Hunderte Evangelisationen und Vorträge wurden mit diesem Standbild auf dem Plakat angekündigt und fast jeder Adventist kann – wie aus der Pistole geschossen – die Bestandteile Gold, Silber, Bronze und Eisen mitsamt den Königreichen dazu aufzählen. Das hat einen Grund: Die prophetische Vision in Daniel 2 ist ziemlich beeindruckend. Es ist nicht zu leugnen, dass in der Bibel zukünftige Königreiche bzw. politische Systeme im Voraus beschrieben werden. Welches Buch kann das schon von sich behaupten?

Es hat sich jedoch etwas verändert. Die Menschen reagieren heute anders auf prophetische Bibeltexte. Es gab die Zeit, in der biblische Prophetie beim Hörer Neugierde weckte, das Vertrauen in das Wort Gottes stärkte und irgendwie den Weg zu Jesus ebnete. Information führte zum Studium, dann zur Überzeugung – Menschen ließen sich taufen, weil sie verstanden hatten, dass Gott die Weltgeschichte in seiner Hand hält und man der Bibel vertrauen kann.

Jedoch ist der Paradigmenwechsel von der Vernunft hin zum Gefühl längst im vollen Gange. Der Begriff „Postmoderne“ ist schon historisch geworden in einer Zeit, die wir mittlerweile als „postfaktisch“ (englisch: post-truth) bezeichnen. Die Empfindung spielt eine größere Rolle als Daten und Fakten, daher ruft „Prophetie“ bei vielen ein Unbehagen hervor, insbesondere, wenn sie sich als Vermittlerin exklusiver Fakten versteht. Wir können mitansehen, wie die großen Errungenschaften der Aufklärung und Moderne – unter anderem Rationalität, Objektivität, Wissenschaftlichkeit, Faktenbezug, Demokratie – verdrängt werden von Emotionalität, Irrationalität einerseits und neuen autoritären politischen Strukturen andererseits.[1]

© Austin Chan – unsplash.com

„Das Zeichen, nach dem Sie gesucht haben“ – aber führt es auch zu Jesus?

In dieser Zeit, deren Strömungen auch vor unserer Kirche nicht Halt machen, lässt die Prophetie das Wort Gottes oft in einem eher fragwürdigen Licht erscheinen. Zumindest ist Jesus Christus das Letzte was einem einfällt, wenn man an manche zeitgenössische Prophetie-Verkündigung denkt. Zwar kommen Menschen immer wieder auch heute durch eine Prophetie-Verkündigung zur Gemeinde (was oft als mildernder Umstand angeführt wird, wenn jemand über das Ziel hinausgeschossen ist), jedoch zählt niemand die Menschen, die wegen einer derartigen Verkündigung den Bezug zur Gemeinde verlieren – und sie dann verlassen.

(Kein) Prophetie-Qualitätsmanagement

Dass etwas mit unserer Prophetie-Verkündigung nicht mehr stimmt, merkte ich vor einigen Jahren bei einer Jugendevangelisation, als der Sprecher versuchte, die Ton-Eisen-Füße der Daniel-Statue zu deuten. Er klopfte gegen eine Wand und fragte, woraus die europäischen Häuser gemacht wären. Niemand wusste, was er meinte, also antwortete er selbst: „Aus Beton und Stahlträgern" und blickte dabei ins Publikum, als wäre das eine logische Schlussfolgerung. Die Hälfte der jungen Hörer nickte beeindruckt. Alle machten weiter, als ob nichts passiert wäre. Die naheliegende Frage, ob alle Häuser in Medo-Persien aus Silber gebaut wurden, blieb unbeantwortet. Mir wurde klar, dass man in unseren Gemeinden so ziemlich alles verkündigen kann, so lange es irgendwie mit Prophetie und deren Deutung zu tun hat. Die adventistische Geduld mit Deutern ist groß.

Das macht die Sache jedoch problematisch, ermutigt es doch, die Grenzen vom Verlässlichen ins Spekulative immer weiter zu verschieben. Dabei rufen Spekulationen in der Regel Emotionen hervor. Das großzügige Hinwegsehen über faktische Ungereimtheiten zugunsten eines Zusammengehörigkeitsgefühls verschafft der mangelnden Sorgfalt in der Auslegung einen großen Spielraum.

Dadurch hat sich adventistische Prophetie-Verkündigung immer wieder mit spekulativer Gegenwartsdeutung vermischt – was eine vernünftige Verkündigung biblischer Prophetie fast unmöglich macht. Es ist schwer geworden, interessierten Hörern zu erklären, dass Daniel 2 biblisch ist, viele andere Deutungen prophetischer Bibeltexte (z. B. der letzte Papst, der letzte US-Präsident, das letzte Jahrzehnt usw.), jedoch nicht.

Kirchenleitung und Pastoren haben den Themen- und Aufgabenkomplex der Prophetie-Verkündigung in den letzten Jahren vernachlässigt und somit ein Vakuum zugelassen, das ganz unterschiedlich gefüllt wurde. Dass der Deutungsmarkt blüht, erkennen wir an den Klickzahlen einschlägiger Internetangebote – die bekanntesten Akteure bieten jedes Jahr ein neues bzw. aktualisiertes Programm an. Die „Prophetie-Updates" laufen quasi in Echtzeit – schließlich ist es am Ende auch ein Geschäftsmodell. Keiner bucht einen Deuter zum gleichen Thema ein zweites Mal.

Viele Gemeindeglieder haben das Bibellesen gegen das Ansehen von YouTube-Videos eingetauscht und zugelassen, dass andere für sie die mühsame Denkarbeit übernommen haben. Lebendige Geistlichkeit kann manchmal durchaus mit lebhafter Spekulationsfreudigkeit verwechselt werden.

Für die seriöse Verkündigung hat dies zur Folge, dass es zunächst einen mühsamen Prozess der Abgrenzung zum Spekulativen geben muss, bevor man zu den wertvollen prophetischen Worten der Bibel gelangt. Das bedeutet auch, dass sich die Gemeinden zu theologischer Nüchternheit zwingen müssen und jeder Pseudodeutung (z. B. Füße = Beton & Stahlträger) rigoros einen Riegel vorschieben müssen. Bei aller Liebe für den Menschen, darf einem Deuter, der nachweislich falsch gelegen hat, nicht weiterhin die Gelegenheit gegeben werden, sich an neuen Deutungen auszuprobieren. In einem neuen Umfeld ohne spekulative Deutungen kann Prophetie wieder eine Kraft entwickeln, die der Bibel ihre Glaubwürdigkeit verleiht und dem Ziel des Evangeliums – Jesus Christus – Rechnung trägt. Es mag sein, dass Prophetie dadurch an Schlagzeilen verliert, jedoch erfüllt sie dann wieder ihren Zweck.

Der Zweck der Prophetie

Wenn Paulus recht hat, wenn er schreibt, dass prophetische Rede eine Gabe des Geistes ist und wenn es stimmt, dass sie zur Hilfe, Ermutigung und zum Trost dienen soll (1 Kor 14,3), dann verändert sich unsere prophetische Rede vom Investigativen hin zum Geistlichen. Prophetie als geistliche Erfahrung? Eine ungewohnte Vorstellung für viele von uns. Für Paulus ist es aber genau das. Er wendet sich an eine zerrissene Gemeinde in Korinth, die an ihre moralischen und theologischen Grenzen gestoßen ist. Paulus bezeichnet die Prophetie als Instrument zur „Erbauung der Gemeinde" (1 Kor 14,4), nachdem er ihnen die berühmte Abhandlung über die Tiefe der Liebe (1 Kor 13) vorgestellt hat. Es ist daher folgerichtig, dass er anschließend über den auferstandenen Jesus schreibt mit all den Implikationen, die die Auferstehung Christi mit sich bringt. (1 Kor 15) In einer entzweiten Gemeinde erinnert er die Gläubigen an die gemeinsame Liebe zum auferstandenen Jesus (und nicht an den gemeinsamen Endzeitfahrplan).

Prophetie hat für Paulus immer etwas mit dem täglichen Leben zu tun – es hat immer etwas *mit Jesus im täglichen Leben* zu tun. So betrachtet, verlagert sich die prophetische Rede vom YouTube-Kanal und der Veranstaltungshalle in die privaten Wohnzimmer betender Menschen. Von der großen Geschichtsschau hin zum persönlichen Leben.

Paulus ist es zudem wichtig zu betonen, dass Weissagung in der Entsprechung (Analogie) zum Glauben stattfindet (Röm 12,6) – und nicht darüber hinaus. Es gibt Grenzen der Prophetie.

Was ist Prophetie nicht?

Es ist keine grenzenlose Spielwiese, auf der man sich mit einem Konjunktiv absichern kann. Johannes warnt sogar vor falscher Prophetie, die sich relativ deutlich daran identifizieren lässt, welchen Stellenwert Christus in der Prophetie besitzt (1 Joh 4,1–3). Womit wir beim eigentlichen Punkt wären: Die Stellung von Jesus Christus in der Prophetie.

Die Realität ist, dass Jesus in der adventistischen Prophetie-Verkündigung oft der aktuellen politischen Analyse untergeordnet wird. Die Beine und Füße sind (noch) immer attraktiver als der Stein, der die Statue zu Fall bringt. Das Tier mit zehn

Literaturhinweis

Rolf J. Pöhler, „Der Adventismus als Endzeitbewegung gestern und heute: Endzeiterwartung im Adventismus in Geschichte und Gegenwart – Kontinuität oder Veränderung?", in: *Freikirchenforschung* 11 (2001), S. 120–141

Hörnern ist aufsehenerregender als das Lamm Gottes und die Zahl 666 ist mysteriöser als die etwas verstaubte (Joh) 3,16. Und natürlich macht es einen Unterschied aus, ob auf unserer Einladungskarte fallende Börsenkurse, eine Sanduhr und die sinkende Titanic steht – oder der Hinweis, dass es sich in der Bibel um die Rettung der Menschheit durch Jesus Christus dreht.

In der Adventgeschichte ist jedoch beides angelegt. Unser Hang zur Neugierde und Deutung spiegelt sich in unserer Fixierung auf das ultimative Ereignis. Mit jedem Jahr, in dem das Ereignis nicht eintritt, wächst die Intensität der Deutungen und Prognosen, da die ursprüngliche Dringlichkeit immer schwerer aufrechtzuerhalten ist.

Diese Art der Fixierung führte sogar schon bei den frühen Adventisten dazu, dass grundlegende protestantische Grundpfeiler wie die Rechtfertigung aus dem Glauben nochmals betont werden mussten. Schon damals bestand die Gefahr, dass Jesus in den Hintergrund gerät. Deshalb sah sich Ellen White gezwungen, an das zu erinnern, was nicht vergessen werden durfte: „Viele hatten Jesus aus den Augen verloren. Es war notwendig, dass ihr Blick wieder auf seine göttliche Person, sein Wesen und seine unveränderliche Liebe gerichtet wurde. Alle Macht ist in seine Hände gegeben, so dass er die Menschen reich beschenken und den Hilflosen die unschätzbare Gabe seiner eigenen Gerechtigkeit verleihen kann. Dies ist die Botschaft, die auf Gottes Befehl der Welt gegeben werden soll. Das ist die dreifache Engelsbotschaft, die mit lauter Stimme verkündet und von der umfassenden Ausgießung des Heiligen Geistes begleitet werden soll.“[2]

Jesus im Zentrum der Prophetie

Jesus muss in unserer Verkündigung wieder einen prominenteren Platz einnehmen. Warum? Weil er den Menschen unbekannt geworden ist. Wir (Kirchen) haben zugelassen, dass er auf das Baby in der Krippe und das Kruzifix am Wegrand reduziert wird. Die Menschen haben sich vom biblischen Jesus entfremdet. Uns muss bewusst werden, dass wir nicht zu Menschen sprechen, die eine fundierte Bibelkenntnis mitbringen, daher müssen wir einen Spagat schaffen: zwischen Grundlagen liefern und Evangelium predigen. Die Person Jesus Christus eignet sich dafür als Thema hervorragend – und das Gebiet der „Messias-Prophetie“ ist so groß! Seit wann existiert Jesus? Kommt er im Alten Testament vor? Hat Melchisedek (1 Mo 14) etwas mit Jesus zu tun? Wird Jesus im Psalm 22 gekreuzigt – 1000 Jahre vor dem wirklichen Ereignis? Hat Jesaja wirklich Jesus als den leidenden Knecht gesehen (Jes 53)? Warum zitiert Jesus das Alte Testament? Was ist mit Betlehem? Welche Rolle spielt Jesus am Ende der Zeit? Was macht er jetzt? Welche Bedeutung hatte der Sabbat für ihn? Die Liste der Themen könnte noch lange fortgesetzt werden. Wenn der „Blick hinter die Kulissen“ dem Anliegen, Jesus den Menschen bekanntzumachen, nicht dient, dann erschwert er letztlich den Zugang zu Jesus.

Was für Paulus gut genug war – das Kreuz Christi – sollte auch für unsere Verkündigung nicht zu wenig sein. „Das Evangelium verkündigen, nicht in Redeweisheit, damit nicht das Kreuz zunichte gemacht werde … weder Vortrefflichkeit der Rede, oder Weisheiten der Geheimnisse Gottes – nichts anderes unter euch zu wissen, als nur Jesus Christus, und ihn als gekreuzigt.“ (1 Kor 1,17 und 2,2 EB).

Auch wenn uns die dreifache Engelsbotschaft mit einem besonderen Auftrag ausstattet, entbindet sie uns nicht von der Zentrierung auf Jesus – Gericht, Babylon und Sabbat hin oder her. Ganz im Gegenteil, sie möchte den Menschen zu Jesus führen. „Die dritte Engelsbotschaft fordert uns auf, den Sabbat des vierten Gebotes zu verkündigen und diese Wahrheit der Welt nahezubringen. Das Herzstück dieser Botschaft, Jesus Christus, dürfen wir jedoch niemals aus der dritten Engelsbotschaft herauslassen.“[3]

Es geht nicht darum, unsere Verkündigung auf ein einziges Thema (Jesus) zu reduzieren (wobei das als Experiment durchaus spannend wäre), sondern es geht darum, sich in der Deutung der Prophetie nicht zu verrennen. Eine unseriöse Verkündigung prophetischer Texte sorgt dafür, dass „der Weg der Wahrheit in Verruf geraten [wird]“ (2 Ptr 2,2 NLB). Auch wenn unsere Absichten noch so edel sein mögen – wir sind auch verantwortlich für die Wirkung unserer Worte!

Die Hinführung zu Jesus nimmt Ängste weg – etwas, dass die Menschen in dieser Welt bitter nötig haben. Politische Analysen oder Zukunftsprognosen können das nicht. Die Einordnung der Weltpolitik schafft keinen Bezug zum Menschen – die Auseinandersetzung mit Jesus geht direkt ins Herz. Die Aussage Jesu ist eindeutig: „Ich bin die Auferstehung und das Leben … Glaubst du das?“ (Joh 11,25)

© Dr. Matthias Schreiber – churchphoto.de

Das Standbild aus Daniel 2 (hier eine Nachbildung für ein Theaterstück, das bei einer Sternwanderung der Pfadfinder in Bayern aufgeführt wurde) ist ein Erkennungszeichen adventistischer Prophetie-Verkündigung.

Ich habe viele Menschen am Sterbebett in den letzten Tagen ihres Lebens begleiten dürfen. Alle wollten am Ende nur von einem hören und zwar „von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth.“ (Joh 1,45) Die gute alte Daniel-Statue war da längst vergessen.

Miodrag (Miki) Jovanovic,
Pastor von drei Adventgemeinden in München. Er war Sprecher der Satelliten-Jugendevangelisation link2life 2008.

1 Vgl. F. Hendricks/Mads Vestergaard, Verlorene Wirklichkeit? An der Schwelle zur postfaktischen Demokratie, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 13/2017, S. 4–10.

2 Ellen G. White, *Brief 57* (1895) zitiert u. a. in *Testimonies to Ministers*, S. 92, auf Deutsch in *Christus kommt bald*, Advent-Verlag, Lüneburg, 1994, S. 143.

3 Ellen G. White, *Für die Gemeinde geschrieben*, Bd.1, Advent-Verlag, Lüneburg 2000, S. 392

Anderen Menschen helfen ist Rassismus?
(Adventisten heute 11/2020)

Thema des Monats
Ein menschliches Problem
Moderner Rassismus und seine Erscheinungsformen

Zum Beitrag „Ein menschliches Problem“: Der Autor Simret Mahary schreibt, dass sich Menschen in der Pflicht sehen, bei der Integration zu helfen und „für arme Kinder eine Patenschaft zu übernehmen“. Was ist daran falsch? Ich helfe Menschen aus einem anderen Kulturkreis, sich in unserem Land zurechtzufinden (Behördengänge, Wohnungssuche usw.), auch unterstütze ich ein Projekt für Kinder in Afrika. Ich komme mir bei diesen Tätigkeiten nicht wie ein besonders toller Mensch vor und habe nicht das Gefühl, diese Menschen zu bevormunden und mich als etwas Besseres darzustellen. Ich bin auch noch nie bei dem von mir unterstützten Hilfsprojekt in Afrika gewesen und habe mich dabei auch noch nie „braungebrannt und lächelnd“ in sozialen Netzwerken präsentiert. So wie ich den Artikel verstehe, ist es bereits eine Form von Rassismus, anderen Menschen zu helfen? Wie nennt man denn die Hilfe der Hilfsorganisationen wie ADRA? Oder habe ich das alles falsch verstanden?

Friedrich Kokskämper,
Adventgemeinde Troisdorf

Antwort von Simret Mahary:
Lieber Friedrich, gut, dass du dich engagierst. Der Artikel verfolgte die Absicht, auf drei Ebenen das Bewusstsein zu schärfen: 1. Die Anerkennung des Ungleichgewichts, in dem unser Leben und Handeln unvermeidbar eingebettet ist und das eines Zurechtrückens bedarf und Verantwortung nach sich zieht – sowohl im globalen Zusammenhang als auch auf persönlicher Ebene (z. B. die Frage, wie viel Europa Afrika schuldig ist, auf institutioneller und auf persönlicher Ebene, u.v.m.) 2. Die Notwendigkeit der Überprüfung der eigenen Motive in der Begegnung mit anderen Menschen, mit denen wir leben und für die wir uns einsetzen. 3. Dabei gilt beim Thema Rassismus das Augenmerk nicht uns, sondern dem anderen. Nicht die Suche nach Selbstbestätigung ist gefragt, sondern Selbsthinterfragung; dadurch, dass wir uns auf den anderen und seine Geschichte einlassen. Der Artikel will zu diesem Prozess einladen.

Keine Kollektivschuld, aber Kollektivscham
(Adventisten heute 11/2020)

Rassismus und abwertende Ausgrenzung hat es leider schon immer gegeben, wobei die „Anderen“, die Fremden immer defizitär waren. In der Antike unterschieden die Griechen zwischen Griechen und Barbaren, die Römer zwischen Nichtrömern und barbarischen Germanen und die Juden zwischen Juden und Heiden.

An vielen Stellen im Alten Testament wird deutlich, dass Gott auf gegenteilige Weise parteiisch ist: Er stand und steht immer auf der Seite der Armen, der Entrechteten, der Witwen und Waisen und er hat die Fremden lieb (vgl. 5 Mo 10,17)!

Jesus und schließlich auch die Apostel wollten keine abwertenden Ausgrenzungen. Fatalerweise hat das vermeintlich weiße Christentum seit Mittelalter und Neuzeit massiv dagegen verstoßen.

Außerdem: Adam war nicht weiß! Er wurde aus dem Staub/der Ackererde geformt. Je nach Material war er entweder braun oder (wenn die Erde eisenhaltig war) rot – aber er war auf keinen Fall weiß! Von Kaolin (weißer Porzellanerde) ist im Schöpfungsbericht nicht die Rede. Und Jesus war kein weißer, blondgelockter Schönling wie auf vielen Kinderbildchen und in der sixtinischen Kapelle dargestellt – er war ein braungebrannter Orientale. Das Heil kommt von den (orientalischen!) Juden – nicht von den vermeintlichen Weißen!

Die ersten und heute noch wichtigen Hochkulturen entstanden im Vorderen Orient. Dort wurden Mathematik, Schriftsprache, Medizin, Astronomie und Architektur erfunden. Wir Europäer stehen auf den Schultern von Riesen! Und während Europa im Mittelalter in Inquisition und Hexenwahn versank, blühten im arabischen Raum und vor allem bei den Mauren in Spanien Wissenschaft, Kultur, Architektur, Medizin und Toleranz. Wer war da defizitär?

Stolz kann man eigentlich nur auf etwas sein, was man selbst gemacht oder erreicht hat. Es gibt merkwürdigerweise aber immer noch Leute, die stolz darauf sind, Weißer/Deutscher/Amerikaner zu sein. Dabei konnten sie nichts dafür tun. Sie hatten nur Glück, dass sie nicht in den Elendsvierteln dieser Welt geboren wurden. Darüber kann man froh sein. Aber stolz?

Andererseits gibt es keine Kollektivschuld für die Barbareien der „Weißen“ (Kolonialismus, Sklaverei, Nazigräuel, verelendende Globalisierung). Aber Kollektivscham dürfte und sollte schon sein. Denn wir „Weißen“ genießen unseren Wohlstand immer noch und immer mehr auf Kosten der „Dritten“ und „Vierten Welt“. Wer ist hier defizitär?

Deshalb gehört zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes in jedem Fall auch: mehr Demut, mehr Hochachtung des „anderen“ und mehr tätige Scham.

Der Psychotherapeut Viktor Frankl, der vier Vernichtungslager überlebt hat, unterschied nur zwei Rassen: die Anständigen und die Unanständigen. Das zweite Gebot des Dekalogs nennt sie die Hassenden und die Liebenden. Und die Gott Liebenden dürfen und können keine Rassisten sein!

Dr. Wolfgang Scherf, Hannover

Leserbriefe sind willkommen. Bitte klar und zum Punkt schreiben. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Aus Platzgründen können nicht alle Leserbriefe veröffentlicht werden. Mit Einsendung wird im Fall einer Veröffentlichung das Einverständnis zur Nennung des Namens und Wohnorts gegeben (falls nicht, bitte vermerken). ***Wir beachten jeden Leserbrief, bestätigen aber nicht seinen Eingang.***

„Und nichts als die Wahrheit …“

Wahrhaftigkeit – eine unverzichtbare Tugend

Das Jahr ist noch jung genug, um wieder einmal über die Wahrheit nachzudenken.

Sollten wir immer die Wahrheit sagen? Hilft nicht manchmal eine Lüge aus der Not? Muss Aufrichtigkeit immer das Gebot der Stunde sein? Wer den Glauben ernst nimmt, fühlt sich provoziert. „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden …“ (2 Mo 20,16) „Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Bösen.“ (Mt 5,37) Die Zehn Gebote und die Bergpredigt als Kronzeugen für eine eindeutige Antwort. Richtig, und dementsprechend handeln wir.

Aber stimmt das überhaupt? Wie denken und handeln wir wirklich? Hier eine kleine Lüge, dort ein wenig die Tatsachen verdrehen: Ist doch kein Problem, machen ja viele. Der Philosoph Immanuel Kant (1724–1804) beispielsweise widerspricht hier sehr klar. Sein berühmter kategorischer Imperativ besagt: „Handle nur nach der Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“ Wenn also ab und zu eine Lüge gestattet würde, wäre es akzeptabel, wenn das zu einem allgemeinen Gesetz werden würde? Nein, denn man müsste jederzeit davon ausgehen, dass jemand die Unwahrheit sagt. Ein idealer Nährboden für Misstrauen, das Gegenteil von Verlässlichkeit und vertrauensvollem Miteinander.

Benjamin Constant (1767–1830), ein Staatstheoretiker und Schriftsteller, sagte: Grundsätzlich ist jeder Mensch zur Wahrhaftigkeit verpflichtet, aber nur gegenüber denen, die ein Recht auf Wahrheit haben. Wir würden kaum jemanden wegen seiner Aufrichtigkeit bewundern, der den Nazi-Schergen das Versteck potenzieller Opfer verrät, denn: Kein Mensch hat Recht auf eine Wahrheit, die anderen schadet. Also: Die Folgen bedenken, bevor wir das nächste Mal mit der Wahrheit rausrücken. Hier verschiebt sich etwas, das „Ja, ja“ erscheint in einem anderen Licht und kann zu einer echten Gewissensprobe werden.

Vollends auf die Spitze treibt es der Philosoph Friedrich Nietzsche (1844–1900): Sprache sei lediglich Konvention, die sich im Lauf der Zeit gesellschaftlich verankert und zu vermeintlichen Gewissheiten geformt habe. Mit der Wirklichkeit, dem „Wesen“ der Dinge, stünden die Worte in keiner Verbindung. Es sei also unmöglich, die „Wahrheit“ zu sagen. Damit verschwimmt die Grenze zwischen dem Ehrlichen und dem Lügner. Letzterer ist eigentlich nur jemand, der sich nicht an die Konventionen hält. So sehr uns das widerstrebt und obwohl es vor fast 150 Jahren geschrieben wurde, hat man den Eindruck, dass damit eine treffsichere Analyse dessen abgegeben wurde, was man heute alles unter „fake news“ zusammenfassen kann.

Es darf keinen Zweifel an der Verbindlichkeit des Gebotes „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden“ geben. Ebenso verbindlich steht das „Ja, ja; nein, nein“ unumstößlich da. Doch das praktische Leben verwirrt uns. Die Corona-Pandemie führte zu einem Schaulaufen vieler seriöser Wissenschaftler, die „Fakten“ unterschiedlich bewerteten. Es geht nicht um den geistig abgeschotteten Verschwörungstheoretiker, sondern um die Beobachtung, dass viele Experten aus der „ach so eindeutigen Naturwissenschaft“ (Medizin, Biologie, Virologie etc.) zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen, wie einer Pandemie zu begegnen ist. Also doch ein bisschen Nietzsche? Oder eher die Einsicht, dass „unser Wissen Stückwerk“ ist (1 Kor 13,9)?

Wahrhaftigkeit und Verlässlichkeit bilden ein wichtiges Paar, denn es geht in der Konsequenz um den Eingriff in Grundrechte (z. B. die freie und ungestörte Religionsausübung), es geht um harte soziale und wirtschaftliche Folgeerscheinungen, die uns noch Jahre beschäftigen werden. Kann uns die Wahrheit überfordern? Müssen wir angesichts dieser Erfahrung nicht demütiger im Umgang mit verschiedenen Meinungen sein? Nach fast einem Jahr Pandemie darf Selbstkritik kein Tabu sein. Wahrheit zu leben, in der Balance zwischen vermeidbarer Panik und solidarischem Verhalten, das die Gemeinschaft schützt, erfordert eine innere Wahrhaftigkeit und die Bereitschaft zur Korrektur. Jesus mutet uns zu, „… wahrhaftig in der Liebe zu sein …“ (Eph 4,15) und „…darauf zu achten, was wahrhaftig ist …“ (Phil 4,8). Das gilt nicht nur für Jahrhundertereignisse wie eine Pandemie, sondern erst recht für den Alltag. ■

© Tobias Koch

Johannes Naether (re.) und Werner Dullinger betonen den Wert von Verlässlichkeit und Wahrhaftigkeit für das Zusammenleben – nicht nur in Pandemiezeiten.

Johannes Naether, Präsident des Norddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Hannover

Werner Dullinger, Präsident des Süddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Ostfildern

Neuer **Stipendienfonds** für **Theologiestudentinnen**

Mehr Unterstützung von Frauen im Pastoren- und Gemeindedienst

© Josef Kissinger – ANN

Frauen können – genauso wie Männer – mit ihren Gaben Gott und der Gemeinde in allen Bereichen dienen. Hier spricht Pastorin Brenda Billingy bei der Generalkonferenz-Vollversammlung 2010 anschaulich über das Thema Gnade, Gesetz und Gehorsam.

STA-Frauen im Internet
www.sta-frauen.de
www.girls4christ.org
www.sta-single-plus.de
STAFrauen DACH
women4christ.de
girls4christ.de

Angelika Pfaller
leitet die Abteilung Frauen in beiden deutschen Verbänden.

Was wären unsere Gemeinden ohne Frauen? Hast du dir darüber schon mal Gedanken gemacht?

Beim Gottesdienst gäbe es viele freie Plätze. Die weibliche Wärme und Herzlichkeit würden fehlen. Wer übernähme eine der vielen Aufgaben, ob in der Leitung oder als Mitarbeiterin? Wer würde sich am Predigtdienst beteiligen? Wo wäre der schön dekorierte Tisch bei Feiern und das besondere Essen? Wer würde sich um den Blumenschmuck kümmern? Wer reinigt die Gemeinderäume, nachdem viele Menschen Schmutz und Nässe hereingebracht haben? Wer betreut die Gäste liebevoll?

Vermisst du etwas bei der Aufzählung? Ja? Das ist Absicht, denn sie soll zum Nachdenken anregen. Der liebevolle und kompetente Einsatz der Frauen für Gott und die Gemeinde ist enorm groß. Euch allen, die ihr diese Dienste verrichtet, möchte ich heute ganz herzlich Danke sagen! Aber auch Männer tun ihren Dienst in der Gemeinde und sind mit ganzem Herzen dabei. Auch euch gilt ein herzliches Dankeschön!

Es war nicht immer so. Deshalb bin ich dankbar, dass sich Frauen in den Ortsgemeinden und in der Kirche einbringen können und es auch tun. Gerade heute brauchen wir junge Frauen und Männer die bereit sind, ihre Gaben und Fähigkeiten für Gott einzusetzen. In Deutschland hat unsere Freikirche derzeit 286 Pastoren und nur 12 Pastorinnen im aktiven Dienst, das ist nicht genug. Wir brauchen beides – Pastoren *und* Pastorinnen. Nur so kann ein vollkommenes Miteinander entstehen. Ellen White schrieb: „Wenn ein bedeutendes und entscheidendes Werk getan werden muss, wählt Gott Männer *und* Frauen zur Erledigung dieser Arbeit aus. Und wenn die Gaben *beider* nicht gemeinsam eingesetzt werden, wird sich dieser Verlust fühlbar auswirken." (Brief 77, 1898. Zitiert in *Evangelisation*, Advent-Verlag, Lüneburg, S. 470, Hervorhebung hinzugefügt)

Welch eine Aussage! Ellen White drückt damit die große Bedeutung des gemeinsamen Arbeitens für Gott und Evangelisation aus. Umso wichtiger ist es, dass Frauen nicht nur ehrenamtliche Aufgaben in den Gemeinden übernehmen, sondern dass wir unsere jungen Frauen motivieren, Theologie zu studieren und als Pastorin ihren Dienst zu tun.

Warum ein neuer Fonds?

Ein Theologiestudium hat seinen Preis. Das ist uns auch bei der Abteilung Frauen bewusst. Um junge Frauen zu fördern, zum Theologiestudium zu motivieren und als Führungskräfte auszubilden, wurde 1991 bei der Abteilung Frauen der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) ein Fonds eingerichtet (Scholarshipping our Sisters – SOS), der sich aus Spenden und den Erlösen aus dem Verkauf des Frauenandachtsbuchs speist. Seitdem wurden weltweit rund 1,2 Mio. US-Dollar (rund 1 Mio. Euro) für mehr als 2400 Stipendien vergeben. In den vergangenen Jahren wurden acht deutsche Theologiestudentinnen durch diesen Fonds mit einem einmaligen Betrag unterstützt. Auch 2021 und in den folgenden Jahren ist geplant, Theologiestudentinnen und eine Pastorin, die in ein Promotionsprogramm aufgenommen wurde, zu unterstützen.

Da der weltweite Bedarf aus dem SOS-Fonds nicht mehr vollständig gedeckt werden kann und vor allem wohlhabende Länder wie Deutschland dadurch weniger Mittel bekommen, möchten wir ein eigenständiges Stipendienprogramm starten. Um dies aufbauen zu können, brauchen wir dich. Deine Unterstützung ist wichtig! Mit deiner Spende kannst du werdende Pastorinnen fördern.

Bitte spende monatlich oder jährlich einen zweckgebundenen Betrag, auf das untenstehende Konto. Bei Bekanntgabe deiner Adresse erhältst du eine Spendenquittung. **Wichtig: Verwendungszweck „Stipendium Frauen" angeben!** Mit deiner freundlichen Unterstützung förderst du das Anliegen, dass Frauen und Männer im Pastoren- und Gemeindedienst gleichwertig miteinander arbeiten – ein Bild wie ein farbenfroher Blumenstrauß. ■

Kontodaten:
Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Süddeutscher Verband KdöR, Volksbank Stuttgart eG, IBAN: DE14 6009 0100 0227 3850 04, BIC: VOBADESSXXX (Konto: 227 385 004, BLZ: 600 901 00);
Verwendungszweck: „Stipendium Frauen".

#Bayernhältzamm

Die Bayerische Vereinigung in Corona-Zeiten

In lockerer Folge berichten die Vereinigungen in Deutschland, wie sie mit den Herausforderungen der Corona-Krise umgehen. Den Anfang macht die Bayerische Vereinigung.

Ein einsamer Kuschelbär, Spielsachen ohne Kinder, leere Stühle. Mit seinem Mobiltelefon filmt einer unserer Pastoren seine Gemeinde im Lockdown …

Gottesdienst unter Auflagen

Nach dem Lockdown wollen wir so schnell wie möglich wieder Gottesdienste anbieten. Der Austausch mit der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Bayern (wir sind Gastmitglied) sowie die Leitlinien der Bayerischen Staatsregierung helfen uns, einen Rahmen vorzugeben, auf dessen Grundlage jede Ortsgemeinde ihr individuelles Hygienekonzept entwickelt.

Digitale Kommunikation

Als Segen erweist sich die digitale Kommunikation. Jeden Donnerstag treffen wir uns zur Zoom-Krisensitzung mit Andacht, Austausch und Gebet. Dieses digitale Zusammensein hat allen Pastorinnen und Pastoren so gutgetan, dass wir inzwischen eine monatliche Zoom-Konferenz etabliert haben.

Beratungen über unsere Medienstrategie, Investitionen in neue Digitaltechnik, die Professionalität unserer Medienreferentin, Kenntnisse engagierter Gemeindeglieder sowie der bereits vorhandene YouTube-Kanal erweisen sich als gute Grundlage, sodass wir sofort „loslegen" können. In München findet sich schnell ein kleines Team aus Jugendlichen und Pastoren, die einen wöchentlichen Gottesdienst aufnehmen. Junge Kolleginnen und Kollegen senden jeden Tag eine kurze kreative Andacht, auch ein regelmäßiger Podcast ist entstanden. Selbst auf Ordinationsfeiern brauchen wir nicht zu verzichten. Obwohl nur wenige Besucher vor Ort sind, können die Veranstaltungen über Streaming-Angebote „besucht" werden.

Auch Gemeinden nutzen die digitalen Möglichkeiten. Programme für die Kinder- und Erwachsenensabbatschule, Gemeinderatssitzungen und andere Zusammenkünfte über Zoom haben sich als exzellente Alternativen etabliert. Mitglieder einer kleinen Gemeinde, die größtenteils nicht über Internet-Zugang verfügen, „versammeln" sich viermal pro Woche über eine Konferenzschaltung am Festnetztelefon. Inzwischen konnten sie bereits das 100. „Telefon-Jubiläum" feiern.

Analoge Vielfalt

Die „analogen" Ideen der bayerischen Adventgemeinden füllen inzwischen mehrere Ausgaben des Vereinigungs-Magazins *Wir in Bayern*. Ob es um das Nähen von Masken geht, Verpflegungstüten für Obdachlose am Zaun, Bibelrätsel über WhatsApp, Ermutigungsbriefchen, kleine Geschenkpäckchen, Diakonie-Telefonate, Gemeinde-Wochenenden mit Abstand, Gottesdienste im Garten oder ein besonderes Abendmahl mit individuell vorbereiteten Portionen – die Vielfalt ist unglaublich.

Adventjugend: „Mit Power durch die Krise"

Soziale Kontakte, Berührung und persönliche Nähe fehlen unseren Kindern und Jugendlichen ganz besonders. Wenige Sommerfreizeiten konnten stattfinden, vieles musste abgesagt werden. Größte Herausforderung war die alternative Gestaltung der Stewa, unseres traditionellen Pfadfinder-Pfingstlagers. Unter dem Motto „Brücken verbinden" konnten wir mit einer Kombination von interaktiven digitalen Angeboten und Aktivitäten in kleinen Gruppen vor Ort 450 Pfadfinderinnen und Pfadfinder begeistern. Auch der Landesjugendsabbat fand in dieser Form statt.

© Petko Bonev

© Petko Bonev

© Regina Palma-Dorn

1 2 *Ein Abendmahl in der Adventgemeinde München-Nymphenburg unter Beachtung der Hygienevorschriften.*
3 *Die Adventgemeinde Nürnberg-Mitte organisierte zusammen mit dem dortigen ADRA-Shop Verpflegungstüten für Obdachlose.*

#Gemeindehältzamm

Die Krise lässt uns darüber nachdenken, was wirklich wichtig ist. Wir danken unseren Pastorinnen und Pastoren, unseren Gemeinden und den vielen Ehrenamtlichen für ihre Kreativität, die uns überrascht und Begegnungen auf ganz neuen Ebenen ermöglicht hat. In München gibt es eine Plakat- und Internetaktion unter dem Titel #Muenchenhältzamm. Dies ist auch unsere Erfahrung in der Bayerischen Vereinigung: #Gemeindehältzamm.

Der Vorstand der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Bayern
Wolfgang Dorn, Stefan Rebensburg, Martin Böhnhardt
(Verfasserin: Heidemarie Klingeberg)

Kochkünste **verfeinern** und Tapetenwechsel **genießen**

Das Internatsleben auf der Marienhöhe während der Coronakrise

Die Frage, ob unsere Internate am Schulzentrum Marienhöhe (Darmstadt) in Corona-Zeiten geöffnet sind, ist uns Internatspädagoginnen und -pädagogen in den letzten Monaten häufig begegnet. Und nicht wenige waren erstaunt über die Antwort: Ja, wir hatten und haben geöffnet. Natürlich mit vernünftigen Vorsichtsmaßnahmen und einem Hygienekonzept, aber durchgehend seit dem Lockdown im März, nur unterbrochen durch die Sommerferien.

Nachdem im Frühjahr 2020 zunächst der schulische Präsenzunterricht durch digitale Arbeitsaufträge und bereits auch teilweise durch Fernunterricht über Videokonferenz ersetzt wurde, entschieden zwar einige Eltern ihre Kinder aus dem Internat zu sich nach Hause zu holen, doch eine ganze Reihe unserer Internatsschülerinnen und -schüler konnten aus vielerlei Gründen nicht zu ihren Familien reisen. Sei es, weil ihre Eltern beruflich unabkömmlich waren oder weil sie sich gerade in der Abiturphase befanden und die Prüfungen bevorstanden. Besonders betroffen von der Situation waren auch unsere internationalen Internatsschülerinnen und -schüler. So erarbeiteten wir als Internatsteam einen erweiterten, Corona-angepassten Betreuungsplan, der neben allen notwendigen Hygiene- und Abstandsregeln auch Angebote enthielt, die den Jugendlichen die Trennung von Familie und Freunden zu Hause zumindest ein wenig erleichtern sollten. Von einem Tag auf den anderen war der normale Schulunterricht nicht mehr wie gewohnt möglich und gleichzeitig waren auch zahlreiche Freizeitbeschäftigungen gestrichen, wie z. B. Einladungen bei Freunden, Besuche von Freunden oder Verwandten im Internat, Bummeltouren in der Einkaufsmeile, Mannschaftssport, Geselligkeit in Cafés oder Restaurants, usw. Hier galt es nun, der langen Liste der Corona-bedingten Einschränkungen Alternativen im Internat entgegenzusetzen, damit die jungen Menschen sich trotz allem in dieser herausfordernden Zeit in ihren Bedürfnissen ernst genommen fühlten und ihren Entfaltungsspielraum hatten.

Sabbatnachmittag mit einer Gruppe Internatis am Felsenmeer im Odenwald.

Das große Schulgelände als Pluspunkt

In unseren familienähnlichen Wohngemeinschaften im Mädchen- und Jungeninternat versuchten wir, unseren Schülerinnen und Schülern das Gefühl des Eingesperrtseins unter anderem dadurch zu nehmen, indem wir das große, schöne Gelände des Schulzentrums Marienhöhe nutzten, um uns im Freien zu beschäftigen. Viele sportliche Aktivitäten in Kleingruppen, (wie z. B. Jogging-Treffs, Badminton, Seilspringen, Musik-Gymnastik) eigneten sich im warmen Frühjahrswetter dazu genauso wie ein Picknick auf der Wiese, lange Gespräche über Gott und die Welt bei ausgiebigen Spaziergängen, einer geführten Glühwürmchen-Wanderung oder gemeinsamen Sonnenuntergangsbeobachtungs-Sessions. Für die nötigsten persönlichen Einkäufe organisierten wir wöchentlich mehrmals Busshuttles zu einem nahen Einkaufsmarkt und entwickelten neue Kochkünste in den Internatsküchen mit den von der Mensa gelieferten Lebensmitteln, da nun die Öffnungszeiten des Speisesaals ebenfalls reduziert werden mussten.

Ebenfalls zu unserem angepassten Internatskonzept gehörte die Unterstützung der Schülerinnen und Schüler durch unser Lernbüro-Team, das unseren Jugendlichen sowohl online als auch telefonisch mit Erklärungen und Hilfestellungen zu ihren Fragen bezüglich der Arbeitsaufträge der Lehrerinnen und Lehrer zur Seite stand. Dadurch war es trotz Besuchsverbot in den Internaten möglich, manch guten Gedankenanstoß zu liefern, damit unsere Jugendlichen bei ihren Aufgaben nicht stecken-, sondern motiviert blieben.

Regelmäßige Ausflüge

Mit der Lockerung der Corona-Regeln zum Frühsommer wurde der Schulbetrieb der Marienhöhe in einem Hybridmodell zwischen Fernunterricht über Videokonferenz und Präsenzunterricht wieder aufgenom-

men. Neben unseren „Internatis“ kehrten damit auch die externen Schülerinnen und Schüler auf unseren Campus zurück. In den Internatshäusern wurden die neuen notwendigen Besuchs- und Verhaltensregeln bewundernswert vernünftig und gelassen aufgenommen, wenn auch das „normale Leben“, wie man es gewohnt war, weiterhin sehr eingeschränkt blieb. So setzten wir unsere neuen Angebote weiterhin fort, fügten auf vielfachen Wunsch nach „Tapetenwechsel“ aber auch Kurzausflüge mit dem Internatsbus hinzu, so zum Beispiel zu Klettertouren im Felsenmeer im Odenwald, zur nahegelegenen Burg Frankenstein oder zum Erdbeerenpflücken auf einem Bauernhof im Hessischen Ried.

Bezüglich unserer langfristigeren und größeren Planungen beschäftigten uns die Corona-Einschränkungen auch in vielerlei weiterer Hinsicht. So fand beispielsweise zum Schuljahresende die Verabschiedung unserer Internatsabiturientinnen und -abiturienten nur im kleinen, aber sehr herzlichen Kreis, mit internatsinternen Freundinnen und Freunden und den Pädagoginnen und Pädagogen beim gemeinsamen Grillen auf der Wiese statt. Es war schön, die Rückmeldungen der jungen Leute zu hören, wie sehr sie es in diesen „unnormalen Zeiten“ im Internat schätzten, dass wir ihnen ein kleines Stückchen Normalität in ihrem Internatszuhause boten und – soweit dies für uns pandemiebedingt machbar war – auf ihre Ideen und Wünsche eingingen.

Bedauerlich für uns war auch, dass sich im vergangenen Jahr Corona-bedingt keine Gelegenheit bot, an adventistischen Großveranstaltungen teilzunehmen, um altbekannte Gesichter wiederzusehen oder auf unsere Internate aufmerksam zu machen. Leider betrifft das auch bis heute unsere Besuche in Adventgemeinden wie auch Besuche von interessierten Gemeindegliedern bzw. Jugendlichen auf der Marienhöhe, um uns persönlich kennenzulernen.

Die Open Days diesmal als Video

Somit hatte auch die Planung für unsere alljährlich Anfang Februar stattfindenden „Open Days“ diesmal ganz andere Vorzeichen. Um nun trotzdem möglichst vielen Gemeindegliedern bzw. jungen Leuten in den Adventgemeinden das Internats- und Schulleben auf der Marienhöhe nahezubringen, haben wir uns als Internatsteam etwas ganz Besonderes einfallen lassen. Mit großem Engagement und Einfallsreichtum wurde ein originelles, kurzes Internatsvideo gedreht – die „Open Days“ in digitaler Kurzversion. Ihr werdet dieses Video im Februar in euren Gemeinden sehen können, oder ihr schaut auf unserer Website vorbei unter www.marienhohe.de/internate/profil und seht es euch ab Februar dort an. Ganz nah dran sind unsere „Besucher“, wenn sie darin mit unseren Internatsmädchen und -jungs durch die Flure und einzelne Zimmer unserer Internate spazieren, bei den Andachten vorbeischauen, einen Blick in die Sporthalle und ins Lernbüro werfen, um ein wenig das Leben und die Atmosphäre in den Internaten zu schnuppern. Die Marienhöhe ist mehr als eine Schule – und in diesem Open-Days-Video wird das noch einmal deutlich. In den Marienhöher Internaten ist eine Gemeinschaftsatmosphäre zu spüren – egal, welche Krisen den normalen Alltag über kurz oder lang beeinträchtigen.

Das Team der Internate des Schulzentrums Marienhöhe

1 *Sabbatanfang im kleinen Kreis auf der Wiese vor dem Jungeninternat.*
2 *Jiaqi Weng und Yue Cai beim Erdbeerenpflücken.*
3 *Jasmin Hellmich beim Beauty-Abend im Mädcheninternat.*
4 *Verabschiedung von Ole Deselaers (Mittlere Reife) und Felix Lipka (Abitur, re.) durch Bezugsbetreuer Oliver Schwenger.*

Sei du die Predigt!

Warum der Global Youth Day auch 2021 einen Unterschied bewirkt

Vor einigen Jahren servierte die Adventjugend in Darmstadt am Global Youth Day den Obdachlosen in der Innenstadt eine Mahlzeit.

Alexander Zesdris
leitet die Adventjugend in der Mittelrheinischen Vereinigung.

Global Youth Day?! Ich hoffe, dass jeder von euch etwas mit diesem Begriff anfangen kann. Falls nicht, bitte ich euch: Informiert euch bei den Jugendlichen in eurer Gemeinde.

Alles was wir tun, steht seit 2020 unter dem Eindruck der Corona-Pandemie und den dazugehörigen Maßnahmen. Ob wir nun das gut finden oder nicht – unser Leben und Handeln ist durch diese Maßnahmen eingeschränkt.

Global Youth Day – sei Du die Predigt! So lautet das Motto dieses Tages, der jeweils am Anfang der Jugendgebetswoche stattfindet. In diesem Jahr ist er für den 13. März geplant. Wenn wir genau hinsehen, können wir allerdings feststellen, dass uns Corona in dieser Angelegenheit kaum einschränkt. Typische Aktivitäten wie „free hugs“ oder eine Verteilaktion in der Fußgängerzone, sind natürlich nicht möglich.

Ich frage dich: Welche Predigt willst du sein und was soll deine Predigt aussagen? Wenn wir jeden Sabbat die gleiche Predigt gehört hätten, dann … ich möchte es hier nicht weiter ausführen, aber jeder kann sich seinen Teil dazu denken.

Wir sind von Gott berufen Licht und Salz der Welt zu sein. Wo kannst du leuchten und einen schmackhaften Unterschied machen, so dass sich Menschen danach sehnen, es noch einmal zu erleben oder vielleicht sogar an die Quelle selbst kommen wollen.

Wie können wir Menschen erreichen die in unseren Städten, Vororten und Dörfern leben? Menschen, die vielleicht so anders sind, die uns wirklich herausfordern, aus unserer Komfortzone herauszukommen? Es kommt auf dich an! Du bist es, der den anderen erreichen kann! Du bist es, den Gott für seinen Dienst gebrauchen möchte. Willst du im Dienst der Majestät sein und Wunder erleben, von denen andere träumen?

Du kannst an diesem Tag, dem Global Youth Day, starten und dich vom Heiligen Geist erfüllen lassen. Die Jünger damals haben den Heiligen Geist empfangen und an einem Tag 3000 Menschen mit dem Evangelium erreicht.

Auch die Jünger sind aus ihren Komfortzonen herausgekommen, haben sich vor die Menschen gestellt und sich im ersten Moment „lächerlich gemacht“. Doch sie wussten, wozu sie berufen waren, welche Botschaft sie verkündigt haben. Sie standen im Dienst der Majestät. Menschen zu erreichen war ihr Auftrag und Ziel zugleich.

Lasst uns einen Unterschied in dieser Welt bewirken – besonders in dieser Zeit, in der viele Menschen verunsichert sind, sich nach Entlastung sehnen und Nähe und Geborgenheit zurückwünschen.

Jesus spricht von einem Frieden, den er uns gibt und der nicht von dieser Welt ist. Lasst uns Menschen mit diesem Frieden erreichen. Ein Frieden, der einen Unterschied im Hier und Jetzt ausmacht, einen Frieden, den jeder bekommt, der ihn sucht.

Jesus hat sich und seine Gaben niemandem aufgezwungen. Und wenn er uns bittet, Licht und Salz der Welt zu sein, dann ist es genau dies, was die Menschen brauchen und suchen.

Der Global Youth Day war vielleicht nur ein Tag. den du in deinem Kalender angestrichen und abgehakt hast. Ich lade dich ein, diesen Tag als „den“ Tag zu markieren, der dich verändert und der die Menschen verändert, die dir begegnen werden.

Gottes Ziel ist es Menschen zu erreichen – sei du die Predigt! ■

Neuer Beauftragter für die Gehörlosengemeinschaft der Freikirche

Auf Gerd Wildemann folgt Geoffrey Zobries

28 Jahre sind eine lange Zeit für eine Aufgabe, die zusätzlich zur normalen Tätigkeit eines Pastors erfüllt wird. Diese Jahre umfassen zwei Drittel des eigentlichen Berufslebens, sodass man fast schon von einer Doppelung sprechen muss. Gerd Wildemann, seit einigen Monaten Pastor im Ruhestand, wurde 1992 durch einen einzigen Satz über diese Beauftragung informiert. Ein vorauseilender Dank für die Bereitschaft, diesen Dienst zu versehen, schloss sich an und los ging die Reise. Es war eine Reise mit zunächst vielen unbekannten Stationen, denn es gab keine Zeit für lange Überlegungen oder Vorbereitungen. Hier kommen Prinzipien geistlicher Leitung zum Ausdruck: Fähigkeiten in Menschen sehen, ihnen zutrauen, eine Aufgabe zu bewältigen und das Vertrauen, eine delegierte Aufgabe auch loslassen zu können und sie in guten Händen zu wissen. Außerdem offenbart sich auch ein Verständnis von Dienst innerhalb einer geistlichen Organisation: Gerd Wildemann war genau dieser verlässliche und dienende Ansprechpartner und ein Bindeglied zwischen der hörenden und der gehörlosen Gemeinde. Von einer solchen Gesinnung lebt Kirche auf allen Ebenen.

Als Freikirche blicken wir auf eine über hundertjährige Tradition der Gehörlosenarbeit zurück, die sich immer missionarisch verstand. Organisatorische und seelsorgerliche Betreuung bedeutet, Projekte mit Gehörlosen zu planen und zu verwirklichen: Gottesdienste, Bibelwochen, Haus- und Bibelkreise, Evangelisationen, TV-Veranstaltungen und einiges mehr. Gebärdendolmetscher müssen gefunden und ausgebildet werden, die Mitarbeit auf europäischer Ebene unserer Kirche gehört ebenso dazu wie der Kontakt zu Gehörlosenorganisationen außerhalb unserer Freikirche. Damit ist ein großes Aufgabenfeld beschrieben, das aufmerksam und hingebungsvoll von Gerd Wildemann bearbeitet wurde. Es bedeutet aber auch, dass das Thema Inklusion sehr umfangreich ist und letztlich in der Ortsgemeinde ankommen muss.

Beide Verbände haben Geoffrey Zobries beauftragt, künftig als Leiter der STA-Gehörlosengemeinschaft tätig zu sein. Geoffrey Zobries ist selbst gehörlos und hat vor einigen Jahren Jesus kennengelernt. Er ist getauftes Gemeindeglied in Hamburg und engagiert sich sozial und missionarisch in der Gehörlosengruppe der Adventgemeinde HH-Grindelberg. In seiner Funktion als Leiter ist er der unmittelbare Ansprechpartner, wenn es um die Kommunikation und Vernetzung mit der Gehörlosengemeinschaft in Deutschland geht. Das Aufgabenspektrum ist vielfältig und mit der Kirche abgestimmt. Wir gehen mit der „Gehörlosen-Leitung" einen neuen, aber auch gabenorientierten Weg, auf dem wir von Bastian Bak unterstützt werden. Als Pastor arbeitet er verantwortlich in der Jugendabteilung der Hansa Vereinigung und fungiert als Ansprechpartner auf Bundesebene für alle administrative Belange der Gehörlosenarbeit.

1 *Fast drei Jahrzehnte leitete und prägte Gerd Wildemann die Gehörlosenarbeit der Freikirche in Deutschland.*
2 *Geoffrey Zobries, der neue Leiter der STA-Gehörlosengemeinschaft, ist international vernetzt (insbesondere in Brasilien und den USA) und arbeitet mit Corrado Cozzi im APM-Leitungsgremium (Adventist Possibility Ministries) der EUD zusammen.*

Lieber Gerd, ich möchte dir im Namen unserer Kirche von Herzen meinen aufrichtigen Dank für deinen langen, ausdauernden und liebevollen Dienst aussprechen. Gott begleite dich weiterhin auf allen Wegen!

Lieber Geoffrey, dir wünsche ich jeden Tag die spürbare Gegenwart Gottes. Durch seine Kraft wird dein Dienst zum Segen für viele Menschen werden!

Johannes Naether,
Präsident des Norddeutschen Verbandes

60 Jahre im Dienst als Büchertischverwalter

Hans Uhlmann (86) aus der Adventgemeinde Nürnberg-Hohe Marter kann auf mittlerweile 60 Dienstjahre als Büchertischverwalter zurückblicken. Dieser Tätigkeit widmet er sich noch immer mit viel Hingabe. Dabei macht ihm Freude, dass er nicht nur mit Zahlen arbeiten kann, sondern auch viel Kontakt zu den Gemeindegliedern hat.

Regelmäßig stellt er die Neuerscheinungen des Advent-Verlags im Gottesdienst vor. Dafür holt er sich Hilfe von seinen Enkeln, um seine Buchwerbung mit Bildpräsentationen visuell unterstützen zu können. Der Advent-Verlag Lüneburg gratuliert ihm sehr herzlich zu diesem außergewöhnlichen und langjährigen Einsatz für die adventistische Literatur!

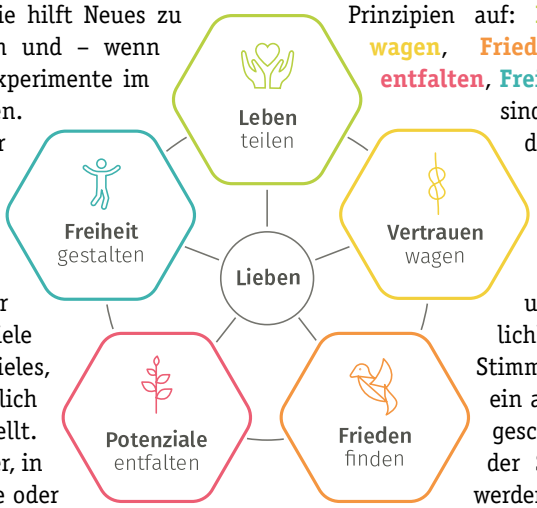
© Erika Moisan

Leben in ganzer Fülle

Jesus sagt in der Bibel: „Ich bin gekommen, um ihnen das Leben in ganzer Fülle zu schenken." (Johannes 10,10) Dieses Leben wartet auf uns! Alles, was man dafür braucht, sind Neugierde und ein bisschen Mut. *Sag Ja zu Jesus* gibt eine Anleitung an die Hand, die hilft Neues zu entdecken, zu reflektieren und – wenn man mag – auch kleine Experimente im Alltag praktisch umzusetzen.

Das vergangene Jahr war durch die Herausforderungen der Pandemie und der daraus resultierenden Maßnahmen geprägt. Das „Leben in ganzer Fülle" war und ist für viele ein entfernter Traum. Vieles, was uns selbstverständlich war, wurde infrage gestellt. Begegnungen untereinander, in Gemeinden, mit der Familie oder mit Freunden sind gar nicht oder nur eingeschränkt möglich. Wie passt da „Leben in ganzer Fülle"? Von welcher Fülle spricht Jesus hier? In der Begegnung mit der Frau am Jakobsbrunnen macht Jesus deutlich, dass es um mehr geht: „Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten." (Johannes 4,13f.)

Vielen Menschen geht in diesen Zeiten auf, dass es wie bisher nicht weitergehen kann. Alte Prioritäten werden in Frage gestellt, neue Antworten werden gesucht.



Sag Ja zu Jesus möchte Menschen mit Jesus bekannt und vertraut machen, der ja selbst die Antwort auf die drängendsten Fragen nach Orientierung und Erfüllung ist. Dabei baut *Sag Ja zu Jesus* auf fünf grundlegenden und lebensverändernden Prinzipien auf: **Leben teilen**, **Vertrauen wagen**, **Frieden finden**, **Potenziale entfalten**, **Freiheit gestalten**. Verbunden sind diese fünf Prinzipien durch die Liebe als treibende Kraft. Die Liebe bezieht sich sowohl auf unseren Schöpfer als auch auf unsere Mitmenschen und uns als individuelle Persönlichkeiten. Gemeinsam mit der Stimme der Hoffnung haben wir ein ansprechendes Gesamtpaket geschnürt, das für Suchende der Start in ein neues Leben werden kann. Dazu gehören u. a. eine TV-Sendereihe, ein 12-Wochen-Experiment mit wöchentlichen E-Mail-Impulsen, der „Immanuel – Ja-Jesus-Bibelfernkurs".

Werde auch du ein Ja-Jesus-Botschafter!

- Bete für Menschen, dass sie ihr Lebensglück durch Jesus finden!
- Teile dein Leben mit ihnen und sei ein offener Brief, in dem sie lesen können!
- Sage es anderen freundlich weiter und ermutige sie: Sag Ja zu Jesus!

Ja-Jesus bietet praktische Tools an, mit denen du Menschen in deiner Umgebung erreichen kannst. Einige davon stellen wir dir hier vor. ■

Bernhard Bleil
ist Ansprechpartner für Ja-Jesus in Deutschland.

Postkarten und Anzeigenvorlagen

Für den kostenlosen Fernkurs **„Immanuel – Ja Jesus“** gibt es Postkarten zum Verteilen und Anzeigenvorlagen mit 12 unterschiedlichen Bibelzitaten in je 2 Motiven.

Ja-Jesus Visitenkarte

Immer dabei und schnell zu Hand. Die Ja-Jesus Visitenkarte passt in jede Brieftasche.
➜ **www.ja-jesus.de**

Ja-Jesus Einkaufswagen-Chip

Zum bewussten „Vergessen“ nach dem Einkauf gedacht, oder als kleines Geschenk nach einem guten Gespräch usw.

➜ www.Ja-Jesus.de

Jetzt mitmachen!

KARTEN & EINKAUFSWAGEN-CHIPS:

Die Postkarten, Visitenkarten und die Einkaufswagen-Chips sind kostenlos beim Advent-Verlag Lüneburg bestellbar.

Die Bestellungen werden innerhalb Deutschlands für die Besteller kostenfrei versendet. Sammelbestellungen über den Büchertisch möglich.

Advent-Verlag Lüneburg GmbH
Pulverweg 6, 21337 Lüneburg
T 0800 2383680 (kostenlos bei Anruf vom Festnetz), aus dem Ausland und per Mobiltelefon: **T +49 (0)4131 9835-02**
oder per E-Mail: **bestellen@advent-verlag.de**

ANZEIGENVORLAGEN:

Die Anzeigenvorlagen (12 unterschiedliche Bibelzitate in je 2 Motiven) sind kostenlos bei Wolfgang Bartel bestellbar.

per E-Mail: **wolfgang.bartel@adventisten.de**

Hinweis

Um dabei mitzuhelfen, die Ausbreitung des Corona-Virus zu verlangsamen, hat die Freikirche praktisch alle überregionalen Veranstaltungen abgesagt oder verschoben. Bei Drucklegung des Hefts stand noch nicht fest, bis wann die Absage gilt. Daher verzichten wir weiterhin auf die Termintabelle.

Demnächst in *Adventisten heute*:

März | Thema des Monats:
Am siebten Tag

April | Thema des Monats:
Sicherheit in unsicheren Zeiten

GEMEINDE AKADEMIE

Die Frühjahrstagung 2021 der Gemeindeakademie in Mühlenrahmede, die für den 5.–7. Februar geplant war, muss wegen der Coronaentwicklung leider abgesagt werden. Die nächste Gemeindeakademie ist vom 5.–7. November in Friedensau geplant.

Merkmale einer geistlich gesunden Gemeinde

- Sie glaubt an Jesus, verherrlicht Gott und lebt im Gehorsam ihm gegenüber.
- Sie hat befähigende, dienende Leiter.
- Sie begibt sich in die Situationen der Menschen hinein, dient ihnen und beeinflusst die Umwelt.
- Sie ist missionarisch, lädt Menschen zur Nachfolge ein und macht sie zu Jüngern Jesu.
- Sie lebt in liebevoller Gemeinschaft als Leib Christi und integriert Menschen aller Generationen gemäß ihren geistlichen Gaben in das Leben und die Leitung der Gemeinde.

Gebet für missionarische Anliegen:

- Für die geistliche Gesundheit und den Zusammenhalt in unseren Ortsgemeinden, in Zeiten verkürzter Gottesdienste.
- Für die digitalen Angebote der Ortsgemeinden, Dienststellen und Institutionen unserer Freikirche, durch die viele Menschen zu Hause erreicht und ermutigt werden können.
- Für die Gesundheit aller Menschen in Zeiten der Corona-Pandemie.

Nachruf für Kurt Selchow (1932–2020)

© Karin Schulz

Die Berlin-Mitteldeutsche Vereinigung trauert um ihren langjährigen Mitarbeiter Kurt Selchow, der am 17. August 2020 im 88. Lebensjahr verstarb. Als einziges Kind seiner Eltern wurde Kurt am 5. Oktober 1932 in Berlin geboren. Kurz darauf ergriffen die Nationalsozialisten die Macht und brachten Tod und Zerstörung über große Teile Europas. Im Blick auf diese Umstände hatte Kurt Selchow alles andere als eine sorglose Kindheit. Im Rahmen der „Kinderlandverschickung" verbrachte er während des Krieges ein Jahr bei seinen Großeltern in einem Dorf bei Stettin im heutigen Polen. Doch der erhoffte Erholungseffekt blieb aus und Kurt wurde krank. Deshalb holte ihn die Mutter zurück nach Berlin. Der Weg dorthin führte auch durch den Bombenhagel der Alliierten. Dennoch kamen sie wohlbehalten zu Hause an.

Seine Eltern waren Adventisten in zweiter Generation. Sie lebten ihrem Sohn den Glauben an Jesus vor. Trotz dieser Prägung und manch erlebter Bewahrung in den Kriegsjahren ging Kurt Selchow als Jugendlicher Wege, die ihn nach eigenem Bekunden von Gott wegführten. 1953 nahm er ein Bauingenieurstudium in Dresden auf. Hier kam er in Kontakt mit einer adventistischen Jugendgruppe, in der er sich wohlfühlte und wo er seine Bekehrung erlebte. Im Frühjahr 1954 ließ er sich taufen und fasste den Entschluss, sein Ingenieurstudium abzubrechen und an das Predigerseminar Friedensau zu wechseln. Sehr zum Leidwesen seiner bisherigen Professoren, die in dem jungen Mann großes Potenzial sahen. Einer räumte immerhin ein: „Auch die Kirche braucht gute Leute."

1957 begann Kurt Selchow seinen pastoralen Dienst in Jena. Im Dezember 1959 heiratete er Julie Reichl, die er in Friedensau kennen- und lieben gelernt hatte. Dem Ehepaar wurden fünf Kinder geschenkt. Weitere Stationen seiner Tätigkeit als Pastor waren Schwerin, Güstrow, Karl-Marx-Stadt (Chemnitz), Dessau, Bernburg und Schwedt. Seinen aktiven Ruhestand verbrachte er in Berlin-Marzahn. In den 1990er-Jahren engagierte er sich zunächst in der Neulandarbeit in Strausberg, danach viele Jahre lang für Kinder in Marzahn. Durch seine intensive Haus-zu-Haus-Arbeit konnten dort Menschen für Jesus gewonnen werden. Sein Herz brannte für die Mission, auch als seine Mobilität schon spürbar nachgelassen hatte. Obwohl er in den letzten Lebensjahren die Gottesdienste in Marzahn nicht mehr besuchen konnte, nahm er dennoch regen Anteil am Gemeindeleben.

Untrennbar mit dem Lebenswerk von Kurt Selchow ist die Suchthilfearbeit in Schwedt verbunden. 1989 begann er, sich in der „Teestube" um alkoholkranke Menschen zu kümmern. Nach der politischen Wende knüpfte er Kontakte zur Stadtverwaltung Schwedt, um über den Suchtgefährdetendienst unserer Freikirche eine lokale Suchthilfegruppe aufzubauen. Aus dieser Arbeit ging später die Schutzhütte hervor, die als Einrichtung des Advent-Wohlfahrtswerkes längst zu einer Institution geworden ist.

Am 24. September 2020 wurde Kurt Selchow im Kreis seiner nächsten Angehörigen in einem Familiengrab in Berlin-Friedrichshain beigesetzt. Sein persönliches Credo lässt sich mit Worten des Liedes „Meinem Gott gehört die Welt" wiedergeben, das zu seinen Lieblingsliedern gehörte: „Und sein Eigen bin auch ich. Gottes Hände halten mich … Wo ich bin, hält Gott die Wacht, führt und schirmt mich Tag und Nacht … und im Leben und im Tod bin ich dein, du lieber Gott."

Adelbert Genzel, Pastor, für die Berlin-Mitteldeutsche Vereinigung

RPI-Ausbildungen

RPI 1	5.–7. März 2021	SDV, online
RPI 4	12.–14. März 2021	NDV, online

Erstes bundesweites Hope Camp im Sommer

Das erste bundesweite Hope Camp findet vom 27. Juli bis 1. August 2021 in Friedensau statt. Infos und Anmeldung unter www.hope-camp.de. (Siehe auch Vorbericht in der Augustausgabe 2020, S. 6.)

HAUS ODENWALD gGmbH
Wohneinrichtung für Menschen mit Behinderung
Eine Einrichtung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, KdöR

Unsere Einrichtung ist ein geborgenes Zuhause für 26 körperlich und/oder geistig behinderte Bewohner*innen.

Zur Betreuung dieser liebenswerten Menschen suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine teamfähige, aufgeschlossene und engagierte

Fachkraft aus der Kranken-, Alten- und Heilerziehungspflege

od. verwandten Bereichen, bzw. eine zu entsprechender Fort-/Weiterbildung motivierte Kraft in Voll- oder Teilzeitanstellung (m/w/d)

Wir bieten
- einen zukunftssicheren Arbeitsplatz mit Festanstellung,
- eine angenehme Arbeitsatmosphäre in einem engagierten Team,
- Supervision und regelmäßige Fort- und Weiterbildungsangebote,
- flexible Arbeitszeitmodelle und strukturierte Arbeitsabläufe,
- vielseitiges, selbständiges und kreatives Arbeiten,
- planbare und vorausschauende Dienstpläne,
- eine attraktive Vergütung in Anlehnung an den TVöD mit Zusatzleistungen.

Informationen zu unserer Einrichtung unter www.hausodenwald.de.

Wir freuen uns über Rückfragen und aussagekräftige Bewerbungen an:
Christian Dengler, Geschäftsführer Haus Odenwald gGmbH
Lise-Meitner-Straße 12, 64823 Groß-Umstadt
E-Mail: info@hausodenwald.de
Telefon: (06078) 96769-144 / Fax: -148

Lebendige Hausarztpraxis auf dem Lande in Südthüringen sucht **Nachfolger**. Zeitpunkt nach Absprache. Tel. 0178 4049111

Ferienhaus an der Adria, nahe am Meer, herrl. Landschaft, beliebter Urlaubsort für Adventisten. Email: info@pazanin.de, Tel. 0176 800 100 30, Web: www.vinisce.de

Verkauf: HAUS im **ländl. Werratal** (240 m²/1200 m²), Gemeinden in 25 u. 40 km Entfernung. **06624-6710; lebensbrot@gmx.de**

Landhaus DIE ARCHE – Urlaub auf der Mecklenburger Seenplatte! Gute Atmosphäre, Wellness und Schwimmbad, exquisite vegetarische Küche. Auf Wunsch wertvolle Seminare u. Kuren. **Tel. 039924 700-0, www.DieArche.de, STA-Rabatt: 10 Prozent**

Anzeigenschaltung Online:
www.advent-verlag.de/anzeigen

ANZEIGENSCHLUSS
Ausgabe 04/21: 19.02.2021
Ausgabe 05/21: 12.03.2021

Weitere Stellenangebote
aus der Freikirche und ihren Institutionen unter
www.adventisten.de/organisation/offene-stellen

Der **Süddeutsche Bauverein der Siebenten-Tags-Adventisten e. V.** ist die Liegenschaftsverwaltung der Freikirche in Süddeutschland und betreut ca. 185 Immobilien im gesamten Gebiet des Süddeutschen Verbandes.

Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt:

Architekt, Ingenieur als Teamleiter Technik (m/w)
- in Vollzeit -

Deine Aufgaben:
- Projektleitung und -steuerung von kirchlichen Bauprojekten inkl. der Übernahme der Bauherrenvertretung
- Ansprechpartner für Gemeinden und Dienststellen der Freikirche
- Unterstützung der Geschäftsführung
- Personalverantwortung für die Technische Abteilung für die Stelle des Teamleiters Technik

Dein Profil:
- Studium oder vergleichbare Ausbildung mit mehrjähriger Berufserfahrung
- gute Kenntnisse im Umgang mit Office-, CAD- u. AVA-Programmen
- selbstständiges Arbeiten
- hohe Belastbarkeit und Einsatzbereitschaft
- ausgeprägte Team- und Kommunikationsfähigkeit

Architekt, Ingenieur, Techniker als Bauprojektleiter (m/w)
- in Vollzeit -

Wir bieten:
- eine interessante, vielseitige und verantwortungsvolle Tätigkeit innerhalb unserer Freikirche
- ein gutes Arbeitsklima in einem engagierten Team
- Vergütung und Leistungen nach den Richtlinien der Freikirche inkl. Möglichkeit der Gestellung eines Dienstwagens
- Unterstützung und Hilfe bei der Wohnungssuche

Wir freuen uns auf Deine Online-Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen an:
Alexander Bauer | alexander.bauer@adventisten.de

Süddeutscher Bauverein der Siebenten-Tags-Adventisten e. V. | Senefelderstraße 15 | 73760 Ostfildern
Tel: 0711 44819-30 | Fax: 0711 4481-39 | E-Mail: bauverein@adventisten.de | www.sdbv.net
Sitz: Ostfildern | Vereinsregister AG Stuttgart: VR 2432 | Geschäftsführender Vorstand: Alexander Bauer

Grafikdesigner/in gesucht

(Vollzeit oder Teilzeit)

Für die Verstärkung unseres Teams suchen wir zum nächstmöglichen Termin eine/n Grafikdesigner/in, Kommunikationsdesigner/in oder Mediengestalter/in in Vollzeit oder Teilzeit.

Zu deinen Aufgaben zählen:

- Projektsteuerung und Layouterstellung von Zeitschriften und Büchern (Digital & Print)
- Konzeption und Visualisierung interner und externer Kommunikationsmittel (Digital & Print)
- Weiterentwicklung bestehender Kommunikationsvorgaben für den Bereich Digital und Print (CI/CD, Styleguides und Templates)
- Gestaltung und Realisierung von verschiedenen Werbe- und Informationsmaterialien
- Website-Pflege

Wir bieten:

- Ein angenehmes Betriebsklima und flache Hierarchien
- Interessante und abwechslungsreiche Arbeit in einem adventistischen Verlag
- Gute Einarbeitung
- Faire Vergütung

Was wir uns wünschen:

- Du verfügst über ein abgeschlossenes Design-Studium oder eine abgeschlossene Berufsausbildung als Mediengestalter/in
- Bestenfalls hast du schon Berufserfahrung im Verlagswesen, einem Medienunternehmen oder in einer Agentur gesammelt
- Du bist kommunikativ, organisiert, agil und arbeitest sowohl eigenständig als auch in einem Team
- Du bist kreativ, bringst eigene Ideen mit und hast ein ausgeprägtes Gespür für gute Gestaltung, Typografie und Trends
- Du arbeitest dich schnell und gerne in neue Themenbereiche ein

Die Stelle ist zunächst auf zwei Jahre befristet. Interessiert? Dann sende deine Bewerbung bis zum 01.04.2021 an Jessica Schultka: jessica.schultka@advent-verlag.de

---

Seit 1895 ist der Advent-Verlag Lüneburg der offizielle Verlag der Freikirche der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten. in Deutschland.

Mit unseren Publikationen bieten wir den Lesern Orientierung in Sinn- und Lebensfragen und sprechen sie ganzheitlich und generationsübergreifend an. Wir wollen dazu anregen, über Gott nachzudenken und den biblischen Glauben authentisch im Alltag zu leben, in dem wir ihn nachhaltig fördern, vertiefen und begleiten.

Wir schaffen Worte, die bleiben.

Advent-Verlag GmbH | Pulverweg 6 | 21337 Lüneburg www.advent-verlag.de

ADVENT VERLAG

THEOLOGISCHE
HOCHSCHULE
FRIEDENSAU

ALUMNI-TREFFEN

1950er, 1960er, 1970er Jahre und später

4.–6. Juni 2021

IN FRIEDENSAU

Anmeldung 1. Januar bis 30. April 2021

thh-friedensau.de/alumni

Telefonisch über das Gästehaus

+49 (0) 3921 916-160

thh-friedensau.de

02/2021

ADRA heute

© Aktion Deutschland Hilft

Gemeinsam vorsorgen. Besser helfen.
Der Katastrophe immer eine Spende voraus.

Liebe Leserin, lieber Leser,

ADRA ist Mitglied im Bündnis Aktion Deutschland Hilft. Gemeinsam helfen wir nach großen Katastrophen. Eines ist aus Erfahrung sicher: Katastrophenvorsorge verhindert Leid, noch bevor es geschieht. Sei schneller als die Katastrophe und informiere dich unter www.adra.de.

JAHRESRÜCKBLICK

Schaut mit uns zurück ins Jahr 2020

Das Jahr 2020 mit allen seinen nie gekannten Herausforderungen liegt seit einigen Wochen hinter uns. Es war wahrlich kein einfaches Jahr. Die Corona-Pandemie hat einige unserer Gewohnheiten verändert und wichtige Fragen des Lebens neu gestellt. Im vergangenen Jahr ereigneten sich weltweit auch andere Katastrophen, die das Leben hunderttausender Menschen erschütterten. Als Hilfsorganisation setzte sich ADRA unermüdlich für die Betroffenen ein. Das war nur möglich durch die Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender. Im Folgenden sind die wichtigsten Katastrophen und Einsätze von ADRA in einem kurzen Jahresrückblick abgebildet.

LIBANON

Beirut in Trümmern

›› Am 4. August 2020 hat eine gewaltige Explosion im Hafen von Beirut eine ganze Stadt großflächig verwüstet und deren Einwohner erschüttert. Die Detonation hat enorme Schäden verursacht. Weite Teile des Hafens sowie der umliegenden Stadtgebiete sind zerstört. 170 Menschen haben ihr Leben verloren, 5.000 weitere wurden verletzt und 300.000 Menschen sind obdachlos. Bereits kurz nach der Katastrophe hat ADRA mit der Verteilung von Trinkwasser und Nahrungsmitteln erste Hilfsmaßnahmen eingeleitet, denn seit bereits 7 Jahren existiert ADRA im Libanon. Langfristig möchten wir denen, die durch die Explosion ihre Wohnung verloren haben, eine Rückkehr nach Hause ermöglichen. Bis Ende Januar erhielten 470 Haushalte 500 USD, um erste Reparaturen durchführen zu können. (PS)

Das Projekt wurde von Aktion Deutschland Hilft unterstützt.

AFRIKA/ASIEN

Heuschrecken verbreiten große Verzweiflung

›› Letztes Jahr fielen Wüstenheuschrecken über Teile Asiens und die Länder am Horn von Afrika her. Besonders Somalia, Kenia und Äthiopien litten unter der Heuschreckenplage. Ganze Felder und wertvolle Weideflächen wurden kahlgefressen. Die Wüstenheuschrecken sind bis heute noch eine Herausforderung für die Menschen in dieser Region. Das ganze Jahr über haben sich die Schwärme vermehrt und die Ernten vernichtet: Der Hunger wird für mehr als 10 Millionen Menschen zu einem täglichen Überlebenskampf. ADRA steht an der Seite der Kleinbauern in Äthiopien und kämpft gemeinsam mit den Betroffenen gegen den Hunger. Die Kleinbauern erhielten neues Saatgut, um die nächste Ernte vorzubereiten. (PS)

INDIEN

Schwere Überschwemmungen in Assam

›› Im Juni 2020 wurde der indische Bundesstaat Assam von schweren Überschwemmungen getroffen. Der Fluss Brahmaputra trat weit über seine Ufer. Die Fluten haben alles Hab und Gut der ärmsten Bewohner dieser Region in Minuten zerstört. Tausende Ortschaften standen unter Wasser. Mehr als 7 Millionen Menschen waren unmittelbar von der Katastrophe betroffen und 133 Personen verloren dabei ihr Leben. Im Rahmen eines gemeinsamen Projektes mit OXFAM kümmerte sich ADRA um fast 100.000 Opfer. Die Betroffenen erhielten Bargeldhilfen für Lebensmittel und Baumaterial für ihre zerstörten Häuser. Der Zugang zu Trinkwasser wurde verbessert und Haushalte bekamen Hygiene-Kits, um eine Ausbreitung der COVID-19-Pandemie und anderer Krankheiten zuvorzukommen. (PS)

Das Projekt wurde gefördert von der Europäischen Union.

BERGKARABACH

Humanitäre Hilfe im Kriegsgebiet

›› Im Südkaukasus kämpften Armenien und Aserbaidschan um die Region Bergkarabach, in der hauptsächlich armenische Bevölkerung lebt. Die Region gehört jedoch seit dem Ende der Sowjetunion zu Aserbaidschan. Immer wieder kam es zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Armeniern und Aserbaidschanern. Diese führten auch zu Ermordungen und Vertreibungen unter der Zivilbevölkerung.

Eskalation des Konflikts 2020

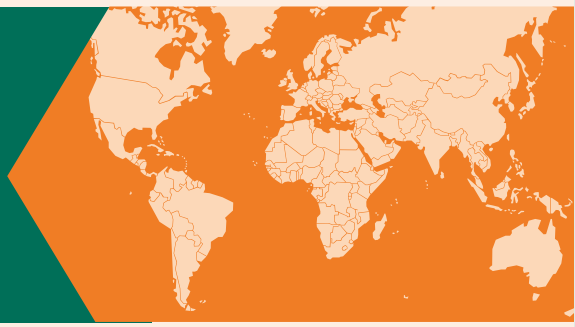
Im Juli 2020 brachen dann großflächige Kämpfe zwischen schwer bewaffneten Streitkräften der Armenier und Aserbaidschaner aus. Im September eskalierten die Kampfhandlungen vollends in einem offenen Krieg. Die Gefechte entwickelten sich rasant zu den blutigsten Kämpfen seit den 1990er Jahren. Die jeweiligen Regierungen beschuldigten sich gegenseitig die Aggression begonnen zu haben. Nach offiziellen Angaben sind zwischen 70.000 und 75.000 Menschen, davon etwa 90 Prozent Frauen und Kinder, aus der Region geflohen.

Die Versorgung der Geflüchteten auf beiden Seiten hatte Priorität

Wenn Bomben fallen sind humanitäre Helfer machtlos. Die Kriegsparteien konnten keinen sicheren Zugang in das Kampfgebiet gewährleisten, so dass wir dort auch keine direkte humanitäre Hilfe leisten konnten. Doch untätig war ADRA keineswegs. So halfen wir bei der Unterbringung der Geflüchteten und organisierten eine Erstausstattung für die Familien, die all ihr Hab und Gut zurücklassen mussten. (MM)

ADRA-SPENDENKONTO

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE87 6602 0500 0007 7040 00
BIC: BFSWDE33KRL
STICHWORT: KATASTROPHENHILFE



„AKTION KINDER HELFEN KINDER!“ 2020

Euer Engagement gibt uns Hoffnung

››› Wir sind überwältigt und dankbar für die großartige Unterstützung, die wir in diesem schwierigen Jahr für die „Aktion Kinder helfen Kindern!“ erfahren haben. Während wir im ersten Halbjahr nach Möglichkeiten suchten, wie wir die Aktion im Jahr der globalen Pandemie durchführen können, haben Kinder, Eltern und Freunde unermüdlich schöne Sachen für die Paketaktion gesammelt. Nach dem Abschluss der Sammlung begann umgehend die Planung der Verschickung der Pakete. Ob und wie wir die Pakete zu den bedürftigen Kindern schicken, konnten wir bei Redaktionsschluss (Anfang Dezember) noch nicht abschließend sagen. Die überwältigende Beteiligung ist für uns Auftrag und Motivation zugleich. Auch wenn dieses Jahr nicht alles glatt gelaufen ist, **danken wir euch von ganzem Herzen.** (MM)

PHILIPPINEN

Klimawandel: Katastrophenvorsorge rettet Leben

››› Die Philippinen wurden im letzten Jahr von über 20 Wirbelstürmen heimgesucht. Trauriger Höhepunkt war der Supertaifun „Goni“ im November, bei dem mindestens 20 Menschen starben und mehr als 24.000 Familien ihr Zuhause verloren. Die Zunahme von Wirbelstürmen in der Region geht auf den menschengemachten Klimawandel zurück. Wir können Naturkatastrophen nicht verhindern, aber wir können uns besser darauf vorbereiten. Gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung wird Katastrophenvorsorge geplant und umgesetzt. Auf den Philippinen werden lokale Schutzteams aufgebaut, um bei Naturkatastrophen schnelle Hilfe zu leisten. Helferinnen und Helfer erhalten Schutzausrüstung sowie Frühwarnkits, um gezielt denjenigen zu helfen, die sich nicht selbst helfen können. Es ist der Katastrophenvorsorge zu verdanken, dass die Opferzahlen kontinuierlich sinken. (MM)

Das Projekt wird gefördert durch die Europäische Union.

Gemeinsam für Menschen in Not!

Ich ermächtige ADRA Deutschland e. V. (Gläubiger-ID DE 08ZZZ00000043087), meine regelmäßige Spende von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von ADRA Deutschland e. V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Ich spende

☐ **25 Euro** ☐ **50 Euro** ☐ **100 Euro** ☐ _____ **Euro**

☐ **einmalig** ☐ **monatlich** ☐ **vierteljährlich** ☐ **halbjährlich**

Bitte ziehen Sie oben genannten Betrag ab Monat _____ **von meinem Konto ein.**

Erteilung einer Einzugsgenehmigung und eines SEPA-Lastschriftmandates

Meine Bankverbindung

IBAN

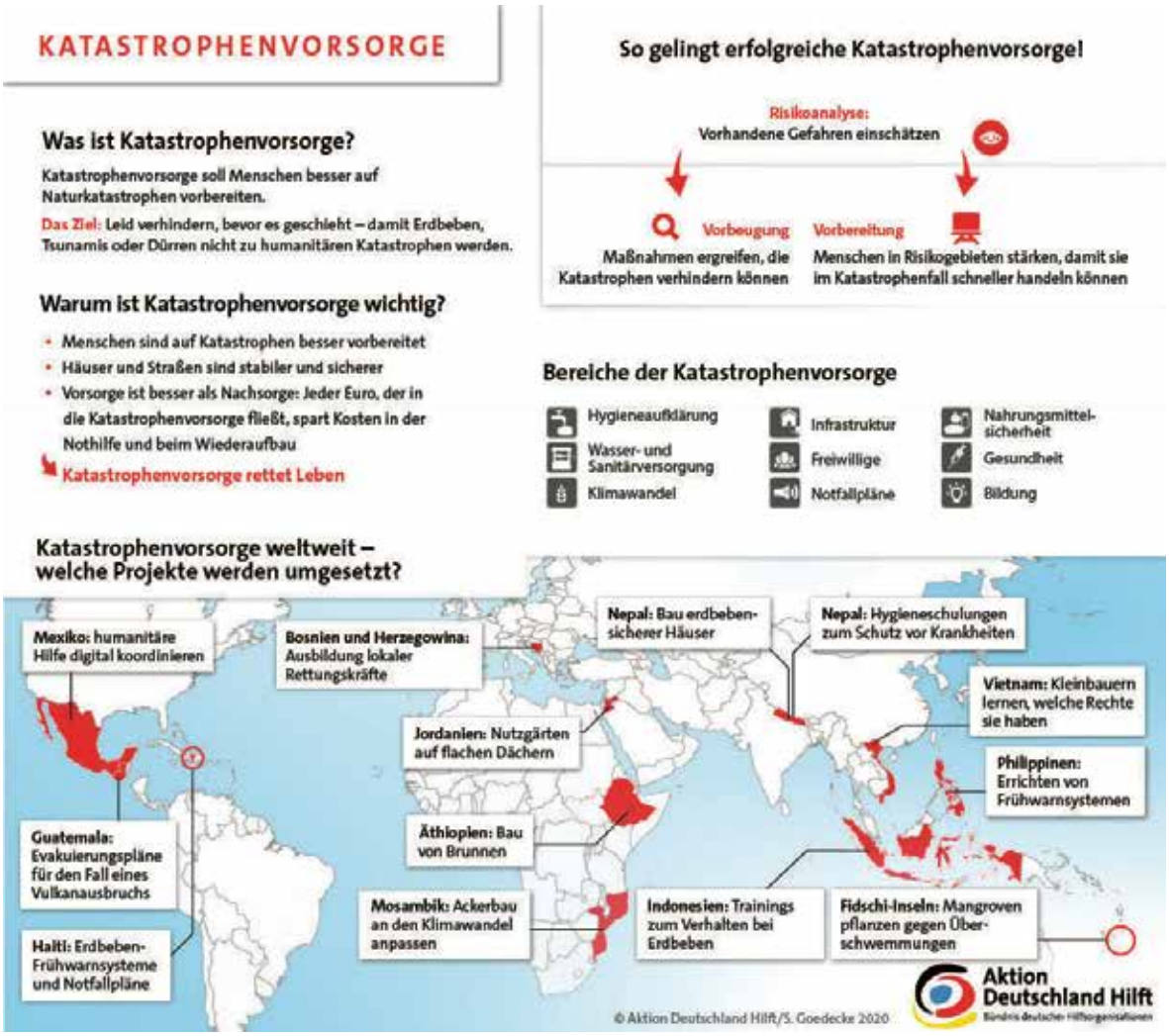
Datum Unterschrift Geburtsdatum

Mandatsreferenz: wird mir separat mitgeteilt

Hinweis: Sie können innerhalb von acht Wochen beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit Ihrem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Garantie: Sie können diese Einzugsgenehmigung jederzeit und ohne Angabe von Gründen widerrufen!

Füllen Sie den Coupon deutlich lesbar aus und senden Sie ihn in einem Umschlag an: ADRA Deutschland e. V., Robert-Bosch-Str. 10, 64331 Weiterstadt.



FIDSCHI

Ein Paradies ist in Gefahr

›› Der Südseestaat Fidschi mit seinen mehr als 300 Inseln ist stark gefährdet und buchstäblich vom Untergang bedroht. Hier ist der Klimawandel besonders spürbar und messbar. Der steigende Meeresspiegel, tropische Wirbelstürme und Sturmfluten bedrohen das Leben der Bewohner. Welle für Welle frisst das Meer das Land entlang der Küstenlinien. Die Heimat vieler Menschen verschwinde einfach. **Katastrophenvorsorge verhindert Leid, bevor es geschieht.** Um umfangreiche Maßnahmen wie Simulationsübungen, Ausbildung von Rettungsteams und Evakuierungsplanungen zu bewältigen, schlossen sich verschiedene Hilfsorganisationen und Kirchen zu einem Netzwerk zusammen. Dieser „Church Agency Network for Desaster Operations" (CANDO) gehören ADRA und mehrere STA-Kirchengemeinden an. Damit Kinder nach Katastrophen schnell wieder in die Schule gehen können und ein Stück Normalität zurückbekommen, arbeitet ADRA eng mit dem Bildungsministerium zusammen. (AK)

Das Projekt wir durch das Katastrophenbündnis Aktion Deutschland Hilft unterstützt.

Das nächste ADRAheute erscheint im April 2021

IMPRESSUM

Herausgeber
ADRA Deutschland e. V.
Robert-Bosch-Str. 10 · 64331 Weiterstadt

Tel.: +49 6151 8115-0 · Fax: +49 6151 8115-12
E-Mail: info@adra.de · Web: www.adra.de

V.i.S.d.P.
Christian Molke

Redaktion
Anja Kromrei, Matthias Münz, Pierre Schweitzer

Schlussredaktion
Christian Molke

Bildrechte
ADRA

Gestaltung
A. Raßbach, rasani.com

ADRA
Gerechtigkeit Mitgefühl Liebe
ADRA.de